

**Pranumeration:**  
 mit täglicher Postversendung:  
**Morgen- u. Abendblatt:**  
 Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.  
 vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 50 kr., einmonatlich 1 fl. 50 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Budapest ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:  
 Zweiadlergasse 14.

# Ungarischer Lloyd

## Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumeriert ausserhalb Budapest durch die Postämter: für Budapest im Expeditionsbureau des „Ungarischer Lloyd“ Zweiadlergasse Nr. 14, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate: die Agentenschaft des „Ungarischer Lloyd“ Sigm. Pollak, II. Rothenturmstrasse 10; Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, A. Oppelk; im Auslande Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden; G. L. Deube & Co. in Frankfurt a/M.; Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig, Hannover; Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich; Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Nr. 149.

Budapest, Freitag, 3. Juli

1874.

Mit dem 1. Juli begann ein neues Abonnement auf das politisch-literarische, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Tagesblatt:

## „Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind:

ganzjähr. m. Im. Postf. fl. 20.—	ganzjähr. für Budapest fl. 18.—
halb „ „ „ „ 10.—	halb „ „ „ „ 9.—
viertel „ „ „ „ 5.—	viertel „ „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-Zeitung „Victoria“:

Ganzjähr. m. Im. Postf. fl. 24.—	ganzjähr. für Budapest fl. 22.—
halb „ „ „ „ 12.—	halb „ „ „ „ 11.—
viertel „ „ „ „ 6.—	viertel „ „ „ „ 5.—

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.  
 Die Administration des „Ungarischer Lloyd“  
 Budapest, Zweiadlergasse Nr. 14.

### Zur Debatte über die Wahlgesetznovelle.

Budapest, 2. Juli.

Ein eigentümlicher Charakterzug der Debatte über die Wahlnovelle besteht in der geringen Theilnahme der einflussreichsten und angesehensten Mitglieder des Hauses an der Verhandlung dieses Gesetzes, welches vom staatspolitischen Standpunkte betrachtet, fast alle seit 1867 gebrachten Gesetze an Wichtigkeit übertrifft. Es ist nun schon der zweite Tag der Debatte vorüber und noch haben wir keine einzige Rede vernommen, welche die große Frage der Parlamentsreform ihrer ganzen Tragweite nach gewürdigt, in ihrer Totalität erfasst und gründlich behandelt hätte. Der Herr Minister des Innern nahm gestern, wohl mehr einer alten Gewohnheit, als einem inneren Drange folgend, zu einer sogenannten „Motivierung“ des Gesetzentwurfes das Wort. Die Rede des Herrn Ministers war eher eine Entschuldigung, als eine tatsächliche Motivierung des Gesetzentwurfes. Er entschuldigte den Umstand, daß der Gesetzentwurf bloß eine Erläuterung des 48-er Wahlgesetzes ist, mit den bekannten Argumenten, daß unser jetziges Steuersystem die Einführung eines einheitlichen Census nicht gestattet, ferner daß unsere politischen Zustände es als rathsam erscheinen lassen, größeren prinzipiellen Kämpfen auszuweichen. Wer diese beiden, einfach aufgestellten, jedoch nicht bewiesenen Thesen acceptirt, der hat natürlich im Voraus darauf verzichtet, die jetzige Wahlreform überhaupt von

einem höheren Standpunkte aufzufassen, dieselbe als einen politischen Akt von ungewöhnlicher Bedeutung zu betrachten und zu behandeln.

Als legislativer Akt ist diese Wahlgesetznovelle von so pygmäenhafter Winzigkeit, daß es geradezu unmöglich erscheint, daß ein Staatsmann im höheren Sinne des Wortes, ein Politiker, dessen Blick einen nicht alltäglichen Horizont beherrscht und dessen Verstand in die Tiefe zu dringen pflegt, sich ernstlich ansieht, diese Novelle zum Gegenstande einer Debatte in großem Stile zu machen. Die Regierung hat die Wahlreform als eine Frage der Sicherheitspolizei aufgefaßt und einen Gesetzentwurf vorgelegt, dessen Hauptverdienst darin besteht, daß künftighin die Wahlen wohl etwas ruhiger ablaufen werden. In dieser totalen Auspruchslosigkeit der Wahlgesetznovelle liegt der Grund, weshalb die Führer des Hauses es kaum als der Mühe werth erachten, in die Arena der Debatten persönlich einzutreten. Wie soll auch ein Gesetzentwurf den Gegenstand einer größeren prinzipiellen Debatte abgeben, in welchem die größte prinzipielle Differenz darin besteht: ob die Befugnisse der Häuser mit drei, oder von solchen mit zwei Wohnräumen in den Städten das Stimmrecht haben sollen.

Das Gros des Hauses hört der Debatte ohne Interesse zu. Man weiß, der Entwurf wird so oder so jedenfalls durchgehen. Das linke Centrum empfindet eigentlich um den Gesetzentwurf einzig und allein eine Art Besorgniß, denn es fürchtet, daß im Falle dieser Entwurfs durchföhrung — ein b e s e r e r nachkommen könnte. Die ganze Debatte wird deshalb von den Ultras geführt, — von den Extremen der Linken und von jenen der äußersten Rechten.

Nicht der Gesetzentwurf, sondern das allgemeine Stimmrecht und das Stimmrecht des Bundeshaushalts bildet den faktischen Gegenstand der Debatte. Keines von Beiden ist aber auf der Tagesordnung. Die Frage des allgemeinen Stimmrechts wird vielleicht bei uns in einem halben Jahrhundert so weit spruchreif sein, daß man darüber sprechen kann, ohne Gefahr zu laufen, für einen Träumer gehalten zu werden. Ueber das Stimmrecht des besitzlosen Adels ist unsere geschichtliche Entwicklung vor einem Vierteljahrhundert zur Tagesordnung übergegangen. Dieses Recht, welches die Verfassung des Jahres 1848 den vermögenslosen Edelknechten beließ, ist ein Erbstück unserer feudalen Vergangenheit, gleich jenen Merkmalen gewisser Organismen in der Natur, welche heute keinen Sinn und keinen Zweck mehr haben,

sondern nur die Indizien eines früheren Entwicklungsstadiums der Gattung darstellen.

Der gesunde Konservatismus hat mit den eigentümlichen Absonderlichkeiten des Herrn Alos Bethöy nichts gemein. Der besitzlose Adel hat längst aufgehört, ein konservatives Element zu sein; derselbe bildet heute eine Art Proletariat, welches überall zum Demagogenthum hinneigt. Der Bauernadel hat die Aufgabe, theils im Bauernthum, theils im Bürgerthum aufzugehen, so wie er ist, bleibt er ein Element der politischen und sozialen Unruhe und Unzufriedenheit.

Der moderne, seiner innersten Natur nach realistische Konservatismus hat es nicht nöthig, sich mit derlei bunten Lappen einer längst überwundenen Weltanschauung zu bedecken; derselbe hat tiefe, lebenskräftige Wurzeln in der Menschennatur und in der Natur der menschlichen Gesellschaft, kann und soll an wirkliche nicht eingebildete Mächte appelliren, um seine Rolle in der Politik unseres Staates anzutreten. Es ist befremdend, daß von jener Seite, welche sich für konservativ hält, das Auftreten des Herrn Bethöy nicht in diesem Sinne beleuchtet wurde. Es ist eine Illusion, wenn die Konservativen glauben, ihre Partei werde von jenen Elementen, welche Herr Bethöy glorifizirt, einen erwähnenswerthen Zufluß an Kräften erhalten. Jene Elemente gehören überall zur äußersten Linken.

Von den Wortführern des allgemeinen Stimmrechts hat Herr Polit allein eine klare Idee dessen, was er will. Er will die föderalistische Zerföhrung Ungarns, — ob als definitive Gestaltung, oder bloß als Uebergangsstadium zu neuen Formationen, bleibt vorläufig einerlei; — und ein Mittel dieser Zerföhrung glaubt er in der äußersten Demokratie und im allgemeinen Stimmrecht zu finden. Der bombastische Schluß seiner Rede mit dem Sage: „Bei Philippis sehen wir uns wieder“ deutet darauf hin, daß dieser Mileticus in jüngerer und jedenfalls eleganterer Ausgabe sein jugendliches Feuer nicht recht zu zähmen vermag und aufrichtiger ist, als es vielleicht von seinem Standpunkte wünschenswerth wäre.

Die beste Rede hielt bisher Herr Julius Schwarz, er ist der einzige bemerkenswerthe Redner, der sich von ultrademokratischer Prinzipienreiterei und von ultrakonservativen Absonderlichkeiten gleichmäßig fern hielt. Er vertrat die Ansichten der Mittelpartei und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß seine kräftige Argumentation im Sande eines fast nichtsagenden, weil selbstverständlichen Antrages verlief.

### Aus Berthold Auerbach's Jugend.

1.

Wenn ein bedeutender Dichter, der als Kenner und Beobachter des Lebens seine Wahrnehmungen mit so klarer Durchsichtigkeit wieder zu geben weiß, auf seine eigene Entwicklung einen Rückblick wirft und darüber Rechenschaft gibt, so wird uns darin eine neue Produktion des Dichters geboten und zugleich ein Einblick in den Entwicklungsprozeß desselben gewährt. Die betreffenden Darstellungen haben somit einen zweifachen Anspruch auf das Interesse des Lesers. Eine autobiographische Skizze dieser Art finden wir in der jüngsten Nummer der „Gegenwart“, in welcher der berühmte Verfasser der Schwarzwälder Dorfgeschichten, des „Waldfried“ u. s. w. erzählt, wie er „die bildende Kunst kennen lernte“. — Das oben motivirte zweifache Interesse wird noch verstärkt, wenn man vor Augen hat, daß hier ein Jude erzählt, wie er die bildende Kunst und somit einen Gegenstand kennen lernte, für dessen Verständnis die jüdische Erziehung früher wenig oder vielmehr gar keine Gelegenheit bot.

Vor Jahren — erzählt Auerbach — war ich im Wirthshaus zu Obertrach im Rendschale. Ein blondhaariger Knabe trug ein Büchlein mit sich herum. Ich erkannte es: es war der von mir herausgegebene Volkskalender, und die Wirthin erzählte mir, der Knabe sei „ganz vernarrt in die Bilder darin“. Wenn ich bedenke, wie so ganz anders es mir in meiner Kindheit war und wie dieser Knabe nun die Meisterzeichnungen eines Menzel, Schwind, Ludwig Richter, Kaulbach, Ramberg, Meyerheim und Thumann in seine Phantasie aufnimmt — ich gestehe, daß es mir eine besondere Erquickung war, die Werke der Besten so mit hinaustragen zu dürfen in die weitesten Kreise.

Wie ganz anders meine eigene Kindheit! In die Seele des christlichen Dorfkindes, zumal des katholischen, tritt die bildende Kunst sofort mit der religiösen Lehre und Empfindung. Ganz anders ist es mit dem jüdischen Dorfkinde, in dessen Lebenskreis der Satz aus 2. B. Mose Kap. 20, Vers 4, steht: „Du sollst Dir kein

Bildniß, noch irgend eine Nachahmung machen, weder dessen, was im Himmel, noch dessen, was auf Erden ist.“

Wenn ich mich auf die ersten Kindeseindrücke, noch bevor ich in die Dorfschule kam, besinne, so sehe ich sieben bis acht Bilder vor mir, die an den weißen Wänden meiner Elternstube hingen. Sie stellten die Geschichte von Joseph in Ägypten dar und waren, wie ich nachher erfahren habe, Nürnberger Lithographien, etwas blaß kolorirt, mit viel rotha Roth in den Gewandungen, namentlich im Mantel Bigelönig Josephs.

Mein Onkel Maier, der Stolz der großen Familie, gebrauchte immer das jüdische Sprichwort: „Jede Familie muß ihren Joseph haben (er sprach es Joseph aus); das heißt, in jeder Familie müsse Einer sein, der die Anderen zu Glanz und Ansehen erhebe.“

Was gibt es für die jugendliche Phantasie Angeregteres, als die Geschichte von dem verkauften Bruder, der zum König wird und seinen alten Vater und seine schlimmen Brüder in Wohlleben und Glanz versetzt. Dazu war der Patriarch unser direkter Stammvater und mein Vater hieß wie er: Jakob.

Ich bin das drittjüngste von elf Geschwistern; ich wollte oft über die Bilder in der Elternstube fragen, weil ich diese oder jene Stellung nicht verstand (namentlich da, wo Joseph im Staatswagen dahin fährt und die Ägypter sich vor ihm zur Erde werfen — da waren rechts im Bilde zwei zum Boden gebeigte Köpfe mit ausgestreckten Armen und hintendran fehlten die Körper, das konnte ich mir nicht erklären; auch die Pot'phar-Szene gab mir viel zu denken); aber wenn ich eins meiner älteren Geschwister darüber fragte, wurde ich barsch abgewiesen. Die Bilder hängen da, wer wird noch viel darüber fragen!

Als ich später in der Dresdener Galerie das Bild von Ferdinand Bol sah, wie Joseph seinen Vater dem Pharao vorstellt, ging mir daselbe vor allen anderen am ehesten ein, wohl in Erinnerung an die Bilder im Heimathshaus, und es ist in der That sehr wirksam, wie Bol die Gegenläge gefaßt hat: hier der weiche, zerlassene auf seinem Thron sitzende ägyptische Fürst, vor ihm der edle Erzwater, durchgeistigtes Antlitz, und zwischen ihnen der jugendlich-schöne Joseph.

Im Hause meines Onkels Mendel, der sogar eine tapezirte Stube und ein Sopha hatte, hingen Bilder

mit der Geschichte der Genovesa. Genovesa und Joseph von Ägypten verschlangen sich in meiner Phantasie.

Droben auf der kleinen Anhöhe beim Brunnen wohnte meine Tante Beele und in ihrer Stube hingen Spottbilder auf Napoleon. Ich weiß bestimmt, daß man mir den Keim unter einem Wilde sagte und daß ich ihn auswendig lernte — er ist mir entfallen; ich sehe aber noch, daß ein Mann in grauem Rock mit dreieckigem Hut und hohen Stiefeln im Straßenloth watete. Auch besaß sie ein Bild, das mich sehr viel plagte. Es war ein Weirbild mit senkrecht gestellten linealmäßigen Blättern; wenn man das Bild von links anfaß, stellte es einen Hirsch, von rechts einen Jäger dar. Was es gradaus zeigte, weiß ich nicht mehr.

Wer mag ergründen, wie diese verschiedenartigen Bilder auf eine Knabenphantasie wirken?

In mir erweckten sie eine eigene, von anderen unterschiedene Empfindung.

Ich hatte einen älteren Vetter, der ein heftiger vielgehänselter Mann war; er lebte daher abgesehen von seinen Altersgenossen, mir aber war er besonders zugezogen. Auf einer Versteigerung in Rottenburg erwarb nun dieser Vetter neben vielem Anderen auch ein kleines Büchlein. Ich sehe es noch deutlich, es war roth eingebunden, und das schenkte er mir. Es war, wie ich in späteren Jahren sah, ein Almanach von Archenholz, darin ein kleiner Kupferstich (von Chodowiecki) die Szene darstellend, wie der Prinz Friedrich Wilhelm im Cabinet Friedrich des Großen Ball spielt und Friedrich der Große zu dem Knaben, der den Ball trotzig wieder verlangt, sagt: „Du wirfst Dir Schlefien nicht nehmen lassen“. Meine Schwester Dabi hatte mir gelesen, was unter dem Bilde steht, und da stand ich am Stuhl, sah das Bildchen an und wiederholte, ohne es zu verstehen, immerfort: „Du wirfst Dir Schlefien nicht nehmen lassen!“ Ich trug das Büchlein auf der Straße mit herum, es war mein werthvollstes Besitztum, aber es ist verloren gegangen.

Ich hatte bis zu meinem dreizehnten Jahre außer den Schulbüchern kein anderes Buch, und von Illustrationen war damals überhaupt nicht die Rede.

In der Synagoge, wo ich ein äußerst andächtiges Kind war, betrachtete ich oft lange die geschmückten

Die zweitägige Debatte hat bereits den Wunsch nach Schluß derselben wachgerufen; nicht als ob die Frage der Wahlreform bereits durchberathen wäre, sondern weil der Kern dieser Frage Angesichts des vorliegenden Gesetzesworfes vielleicht mehr oder minder geistreich berührt, jedoch keineswegs erledigt werden kann.

Die internationale Sanitätskonferenz.

Wien, 1. Juli.

Die Eröffnungssitzung der internationalen Sanitätskonferenz hat heute im großen Sitzungssaale des österreichischen Ministeriums des Innern stattgefunden. Zunächst begrüßte der gemeinsame Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Konferenzmitglieder mit der folgenden Ansprache:

Meine Herren! Nachdem alle Staaten der Einladung der österreichisch-ungarischen Regierung zur Besetzung der zweiten internationalen Sanitätskonferenz bereitwillig Folge geleistet haben, erfülle ich damit eine sehr angenehme Pflicht, indem ich Sie im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs, meines Allerhöchsten Herrn, hier begrüße.

Eine wichtige Aufgabe ist Ihnen übertragen. An der Hand der Wissenschaft und Erfahrung sollen Sie die Mittel zur Abwehr der Gefahren prüfen und bestimmen, die durch die Verbreitung der Epidemien Leben und Wohlstand der Völker bedrohen.

Das in Ihren Händen befindliche Programm deutet Ihnen die Fragen an, die zur Verhütung gelangen sollen.

In bin in der kompetenten Ihren Anschauungen und Beschlüssen irgendwie verzögert. Sie werden mir indessen versichern, wenn ich dem Wunsche Ausdruck gebe daß es Ihnen gelingen möge, neben der Bestimmung eines Quarantaine-Reglements auch ein permanentes internationales Organ zu schaffen, das auf Grundlage Ihrer Beschlüsse den Bestand Ihres Werkes sichern und dieselbe in zweckmäßiger Weise weiterführen soll.

Wenn schon die selbständige Kraft der Forscher einzelner Länder in der Bekämpfung der Cholera Bedeutendes geleistet hat, so darf man annehmen, daß die vereinigten Anstrengungen der gebildeten Welt noch viel größere Erfolge erringen werden.

Es soll ein permanentes internationales Organ geschaffen werden, dem die Aufgabe zufallen möge, moralisch und materiell die eile Hingebung seiner Manner zu einmüthigen die sich ausschließlich der Erforschung des Ursprungs und der Verbreitung dieser noch vielfach unbekanntes Krankheit widmen wollen.

Auch es soll nach meiner Auffassung eine wissenschaftliche Expedition organisiert werden, deren Zweck die Entdeckung neuer Ursprünge zu sein und durch alle Stadien ihrer Entwicklung ununterbrochen zu beobachten und zu verfolgen.

Es ist unmöglich, daß der menschliche Geist, gestützt auf internationale Zusammenkünfte, über diese Gefahr der Menschheit, die bisher allen vermittelten Angriffen getrotzt hat, zuletzt nicht den Sieg davontrage.

Wenn es Ihnen gelingt, meine Herren, in dieser Richtung als praktisches Resultat Ihrer Verhandlungen auch ein internationales Uebereinkommen zu vereinbaren, so werden Sie eine große, humanitäre Aufgabe gelöst und ein schönes Werk geschaffen haben, das der Konferenz dauernden Anspruch auf den Dank der Menschheit erwerben wird.

Ich beglückwünsche Sie herzlich, meine Herren, zu der schönen Aufgabe, die Ihnen gestellt ist und wünsche zum Schluß kaum beizufügen, daß die bereitwilligste Unterstützung der kaiserlichen und königlichen Regierung, wenn Sie dieselbe in Anspruch zu nehmen in die Lage kommen sollten, Ihnen für alle Fälle gesichert ist.

Ich erkläre damit die Sitzungen der internationalen Sanitätskonferenz in Wien für eröffnet und lade Sie ein, sofort Ihre Arbeiten anzunehmen und zur Wohl Ihres Präsidenten zu schreiten.

Der kaiserlich-russische Staatsrath Venz dankte im Namen der Konferenzmitglieder und wurde dann auf seinen Antrag der Freiherr v. Sagarin zum Präsidenten gewählt. Dieser ergriff sodann das Wort und sagte:

Meine Herren! Ich danke Ihnen aufrichtig für die Ehre, welche Sie mir durch die Wahl zum Präsidenten erwiesen haben. In der Erfüllung

gelb und braun bemalten Löwen, mit ausgestreckter rother Zunge, die hüben und drüben mit ihren Tagen die beiden Tafeln der zehn Gebote hielten. In der Elternstube war noch ein Ofen, daran das württembergische Wappen mit Hirsch und Löwe abgebildet war. Diese beiden gaben mir die ersten Eindrücke von plastischen Kunstwerken.

Ins Dorf kam der alte Glasammler von Dummelsberg, er hielt mit seinem Karren auf der Straße, die Kinder brachten ihm zerbrochene Scheiben, Flaschen und Gläser und erhielten Bilder dafür. Wir Judenfinder durften nicht zu ihm; denn er verschenkte nur Heiligenbilder. Ein Gespieler von mir, des benachbarten Schreiner Kuchschmidt, zeigte mir einmal ein in ihr Gesangbuch gelegtes Heiligenbild aus einem rothen durchsichtigen Stoff und sagte, es in der warmen Hand haltend: „Schau, wie es sich zusammenrollt. Das ist vom Menschenhaut!“ Ich hatte nun noch mehr Furcht vor dem Wilde, das doch nur aus einer dünnen Leimschicht bestand.

Da die Mehrheit meines Heimathsdorfes katholischer Konfession ist, waren an Häuser und Wegen, offen oder unter Glasrahmen, viele Heiligenbilder zu sehen; aber ich wendete den Blick nicht darauf, das war religiöses Gebot, und dazu hatte ich schon früh das Gefühl, daß die hier Dargestellten daran schuld sind, daß wir Juden so vielfach hintangefetzt und verspottet werden.

Von kirchlichen Bildern sah ich nur flüchtig die in der Wallfahrtskirche zum Dabernwafen. Um den Weg abzukürzen, geht man da durch die Vorkirche, aber ich ging in Furcht immer rasch vorbei. Ich darf auch nicht vergessen, welcher einen erschreckenden Eindruck das große Crucifix in der Hohlgaße auf mich machte. Die angenagelte hagere Gestalt mit dem gebeugten Kopfe und der offenen blutrothen Wunde hatte etwas Furchterweckendes für mich, und einmal in der Dämmerung, als ich mit einer Kuh von der Weide heimkehrte, bekam ich eine solche Angst, daß ich das Vieh fast losließ und unser Knecht in der Nacht die Kuh suchen mußte.

Von diesem Knechte wurde ich auf unserem Heuboden in die deutsche Sage eingeweiht. Er hatte das Büchlein vom „Hörnenen Siegfried“ und von „der schönen Diagonone“ und darin waren auch Holzschnitte, die mir aber gar seltsam vorkamen.

lung meiner Obliegenheit bin ich genöthigt, Ihre ganze Nachsicht in Anspruch zu nehmen. Meiner vollen Hingebung an das gemeinnützige Unternehmen können Sie eben so versichert sein, wie meiner Unparteilichkeit, welche Sie beanspruchen können. Ich hoffe, daß ein verständlicher Geist, welcher jede internationale Konferenz beherrschen soll, die Beratungen begleiten wird. Ich bitte Sie, meine Herren, mich in meinem Amte mit Ihren Erfahrungen und Kenntnissen zu unterstützen, und gewähren Sie mir jenes Vertrauen, welches zu verdienen ich mich bestreben werde.

Nachdem sodann Dr. Karl Ludwig Sigmond, Ritter von Planor, in einem längeren Vortrage den Stand der Angelegenheit der Konferenz charakterisirt hatte, gelangte das vom Präsidenten vorgelegte, nachstehende Programm zur Vertheilung:

Programm für die internationale Konferenz zur Erzielung gleichmäßiger Quarantainemaßregeln gegen die Cholera.

Sachmännische Vorfagen.

Im Anschlusse an die bekanteten Verhandlungen der internationalen Sanitätskonferenz in Konstantinopel vom Jahre 1866 empfiehlt sich vor Allem die Prüfung und Beantwortung der sachmännischen Vorfagen 1 bis 11:

- 1. Entwickelt sich die der Verbreitung fähige (epidemische) Cholera nur in Indien spontan und gelangt sie in andere Länder immer nur von auswärts, oder kommt sie in asiatischen Ländern (in welchen?) auch endemisch vor?
2. Wird die Cholera durch den Menschen weiter getragen?
3. Kann die Cholera durch Gebrauchsgegenstände, welche aus einem infizierten Orte herrühren, besonders durch jene, welche Cholerafranke an sich getragen haben, eingeschleppt werden?
4. Kann die Cholera durch Genusmittel verbreitet werden?
5. Kann die Cholera durch lebende Thiere verschleppt werden?
6. Kann die Cholera durch den Transport von Waaren verbreitet werden?
7. Kann die Cholera durch Choleraleichen verbreitet werden?
8. Kann die Cholera durch die atmosphärische Luft allein weiter getragen werden?
9. Hat der Zutritt der freien Luft zu dem Choleraerzeugenden oder choleraverbreitenden Agens, beziehungsweise die Lüftung und Umgehung der Absperrung der Luft um dieses Agens einen Einfluß auf dessen anstehende Eigenschaft oder nicht?
10. Wie lange währt bei Choleraansteckung die Periode der Inkubation?
11. Kennt man Desinfectionsmittel, beziehungsweise Desinfectionsmethoden, durch welche das choleraerzeugende oder choleraverbreitende Agens mit Sicherheit unbrauchbar gemacht oder doch mit Aussicht auf Erfolg geschwächt wird?
Im Bejahungsfalle welche?

Fragen über Cholera-Quarantaine.

- 12. Sind gegen die Cholera Land-Quarantaineanstalten zu errichten?
13. Im Bejahungsfalle:
a) Wo?
b) Zu welcher Zeit und unter welchen Umständen?
c) Mit welcher (baulichen und administrativen) Einrichtung?
d) Wie, beziehungsweise wodurch ist zu verhüten, daß der Eintritt in das Land nicht auf anderen Wegen, als durch die Quarantaineanstalten stattfindet?
14. Sind gegen die Cholera Luft-Quarantaineanstalten zu errichten?
15. Im Bejahungsfalle wie bei 13.
16. Sind gegen die Cholera See-Quarantaineanstalten zu errichten, beziehungsweise beizubehalten?
17. Im Bejahungsfalle wie bei 13.
18. Welche Bestimmungen haben bezüglich der Personen zu gelten behufs:
a) Zulassung zum sofortigen freien Verkehre,
b) Verweisung in die Beobachtung (Observation),
c) Verweisung in die Quarantaine im engeren Sinne (Quarantainengebäude, Lazarethgebäude)?
19. Wie lange hat bei gesunden Personen (Passagieren, Seeleuten u. s. w.) falls Observation oder Quarantaine für sie beschaffen werden sollte,
a) die Observation,
b) die eigentliche Quarantaine, wie lange bei kranken Personen der Aufenthalt im Lazareth zu dauern?
20. Unter welchen Bedingungen und nach welchem Ausmaße ist bei Schiffen die Ueberfahrzeit in die Quarantainezeit einzuzurechnen?
21. Welche Bestimmungen haben bezüglich:
a) der Gebrauchsgegenstände von Personen,
b) der lebenden Thiere,
c) der Waaren,
d) der Genusmittel,
e) der Fahrzeuge (Schiffe eventuell Waggons, Bögen u. c.) zu gelten behufs der Zulassung zum Verkehre ohne vorläufige Desinfection oder erst nach vorgenommener Desinfection?
22. Worin hat die Desinfection
a) bei Personen,
b) bei Gebrauchsgegenständen der Personen,
c) bei lebenden Thieren,
d) bei Waaren,
e) bei Transportmitteln (Fahrzeugen) zu bestehen? (Mittel, Art und Dauer der Anwendung?)

Fragen über eine internationale Seuchenkommmission.

- 23. Sollen permanente oder temporäre internationale Stationen zum Studium der Seuchen und der Mittel zu ihrer Abwehr, und zwar rücksichtlich aller Seuchen, oder nur rücksichtlich bestimmter und welcher errichtet werden? und soll dieser Kommmission zugleich die Aufgabe zufallen, in gegebenen Fällen (und in welchen?) über internationale Quarantaineangelegenheiten zu entscheiden?
24. Im Bejahungsfalle
a) wo sollen diese Sanitätsstationen errichtet werden?
b) wie sollen sie organisiert sein?
Personale?
Lokalitäten?
Wissenschaftliche Beihilfe?
Entlohnung?
Beschaffung der Geldmittel?
c) wer ernannt das Personale?
d) welcher Behörde sind diese Stationen zunächst unterzuordnen?
e. nach welchen Grundsätzen und von wem ist ihre Instruktion einzurichten?
25. Soll eine permanente oder temporäre internationale Kommmission zum Studium der Seuchen und der Mittel zu ihrer Abwehr, und zwar rücksichtlich aller Seuchen, oder nur rücksichtlich bestimmter und welcher errichtet werden? und soll dieser Kommmission zugleich die Aufgabe zufallen, in gegebenen Fällen (und in welchen?) über internationale Quarantaineangelegenheiten zu entscheiden?
26. Im Bejahungsfalle:
a. wo soll diese Seuchenkommmission ihren Sitz haben?
b. wie soll sie organisiert sein?
Personale?
Lokalitäten?
Wissenschaftliche Beihilfe?
Entlohnung?
Beschaffung der Geldmittel?
c. wer ernannt die Mitglieder derselben?
d. wer das übrige Personale?
d. welche amtliche Stellung und welcher Wirkungskreis ist dieser Kommmission zuzuwenden?
e. nach welchen Grundsätzen ist ihre Instruktion einzurichten?

Fragen über die Quarantaine (Konstantinopel) gegen andere Menschenseuchen außer der Cholera. Der internationalen Konferenz bleibt vorbehalten, außer den Quarantainemaßregeln gegen die Cholera auch die Quarantainemaßregeln gegen andere Menschenseuchen in das Programm aufzunehmen.

Budapest, 2. Juli (In Angelegenheit der Temesvär-Orsovaer Bahn) erfährt „P. Napló“ Folgendes: Herr Engerth, mit dem gestern die Verhandlungen seitens der Regierung fortgesetzt wurden, hielt sich nicht zur Abgabe einer definitiven Erklärung ermächtigt, weshalb er am Abend nach Wien reiste und nach gepflogener Berathung für morgen eine Antwort versprach. In Folge dessen unterblieb die heutige Nachmittagsitzung des Finanzausschusses.

Was übrigens die gestrigen Verhandlungen betrifft, so ergab sich aus denselben, daß die österreichische Staatsbahngesellschaft die Gewährung jener Forderung für unmöglich erachtet, welche der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Differentiarbeit stellt. Sie ist aber geneigt, in der Konzeption deutlich erklären zu lassen, daß sie die Orsovaer Linie höchstens drei Monate vor dem festgestellten vierjährigen Termine eröffnen könne.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. Juli.

Inferen im Abendblatte begonnenen Reichstagsbericht über die heutige Generaldebatte in Angelegenheit der Wahlgeseze n o v e l l e haben wir durch Nachfolgendes zu ergänzen:

Dr. Michael P o l i t gibt vor Allem seiner Freude über die Provinzialisirung der Militärgränze Ausdruck, denn jetzt können die Gränzen an der ungarischen Legislative theilnehmen und mit den übrigen Wählern Ungarns über das Los des gemeinsamen Vaterlandes berathen. (Zustimmung.) Der Hauptgedanke der 48er-Legislative war es, aus den Bewohnern Ungarns e i n e Nation zu bilden, aus Ungarn einen nationalen Staat zu machen. Dies sei aber ein großartiger, tiefer Gedanke gewesen, weil man weder die nationalitäre Idee, noch die Frage eines demokratischen Staates kannte. Wenn sich im Verlegungsstadi nicht alle Bestrebungen, welche im Staate bestehen, wiederpiegeln, dann suchen sie außerhalb des Parlamentes Ausdruck. Die Bestrebungen der nicht-magyarischen Nationalitäten seien nicht gegen das Vaterland, sondern dagegen gerichtet, daß der Staat, welchem alle Bewohner mit gleicher Pietät anhängen, bewahrt bleibe, daß sich die magyarische Nationalität nicht mit dem Staate identifice. Die wachsende Kultur werde in Ungarn das Resultat haben, daß sich dieser Staat allmählig, mit der Zeit nicht zu einem nationalen, sondern zu einem nationalistischen Staate umgestalten wird; die immerhe Ueberzeugung des Redners ist es, daß Ungarn mit der Zeit entweder eine östliche Schweiz werde, oder nicht bestehen wird.

Auf die Vorlage übergehend, erklärt Redner, daß alle Gegenstände, welche zwischen den Bewohnern Ungarns bestehen, durch demokratische Institutionen ausgeglichen werden können. Als Ausfluß dieser Institutionen sei aber das allgemeine Stimmrecht zu betrachten und da dieses Prinzip in dem vorliegenden Entwurfe nicht ausgesprochen ist, kann Redner denselben als Grundlage für die Spezialberathung nicht annehmen und schließt sich demgemäß dem Antrage Redners an.

Redner referirt nun noch auf den 6. Abschnitt der Vorlage, welchen er als ein veritables Nonstrum bezeichnet. Eine solche Disposition gebe es in keinem europäischen Staate und Redner glaubt, daß der Minister des Innern diese Disposition nicht nur gegen die Opposition, sondern auch gegen die nicht-magyarischen Nationalitäten getroffen habe. Dies habe der Minister deutlich ausgesprochen, Redner sagt: „Hodie mihi, cras tibi“ (Heute mir, morgen dir). Es sei dies ein zweischneidiges Schwert; wenn morgen eine reaktionäre Regierung an die Spitze Ungarns gelangt, welche ganz von Wien abhängen wird, werde sich die Disposition nicht gegen die nicht-magyarischen, sondern gerade gegen die magyarischen Bürger richten. (Zustimmung von der äußersten Linken.)

Redner bedauert, daß die Centralkommission in ihrem Beschlußantrage wegen Neuvertheilung der Wahlbezirke der Militärgränze keine Erwähnung gethan habe, da dort bezüglich der Eintheilung der Wahlbezirke die größte Unregelmäßigkeit herrsche. Demzufolge stellt Redner zu diesem Beschlußantrage das Amendement, daß der Minister auch wegen der Abtheilung der Unregelmäßigkeiten in den Militärgränzwahlbezirken Vorschläge machen soll. (Zustimmung links.)

Redner schließt dann folgendermaßen: Ungarn steht an der Schwelle großer Stürme, die mit der großen orientalischen Frage in Verbindung stehen, welche Frage wahrscheinlich über Ungarns Los entscheiden wird. (Rufe: „Dob!“ Bewegung.) Die nicht-magyarischen und auch die magyarischen Freunde der Demokratie glauben, den Staat aus diesen Stürmen retten zu können, aber ihnen, meine Herren, dort auf der anderen Seite, werden wir Erben, wenn diese große Frage auf's Tapet gelangt, zurufen: „Bei Philipp! sehen wir uns wieder!“ (Lebhafte Bewegung, Lärm.)

Stephan P i s s u t h weigt sich zwar nicht in der Hoffnung, daß die Wahlgeseze Novelle den politischen Zustand unseres Vaterlandes bessern werde, die Vorlage sei aber auf solche Prinzipien basirt, deren praktische Durchführung die bisher wahrgenommenen Lücken in vielen Beziehungen ausfüllen, die Mißbräuche verhindern und das Wahlverfahren der öffentlichen Sicherheit entsprechend regeln wird. Eine heilsame Einföhrung seien die ständigen Wählerlisten, welche er mit Freude begrüßt, denn hiedurch werden die Ausschreitungen vermieden und werde die zu den Vorbereitungen notwendige Zeit abgekürzt. Die öffentliche Abstimmung entspreche dem Geiste des 48er Gesezes, unseren politischen Verhältnissen und der Praxis. Redner nimmt daher die Vorlage in der Fassung der Centralkommission an. (Zustimmung.)

Julius S c h w a r z drückt vor Allem sein Bedauern über die Schlussworte des Abgeordneten Polit aus, welche, wie es scheint, eine Drohung bedeuten sollten. Wenn wir in der That am Vorabend europäischer Ereignisse stehen, dürfe eine solche Drohung nicht übergangen werden. Es werde der europäischen Kultur, in deren Geiste allein die orientalische Frage gelöst werden könne, nicht nügen, wenn im Vorhinein solche Aeußerungen fallen, welche die europäische Auffassung über das Verhältnis fördern könnten, in welchem die Nationalitäten Ungarns mit Rücksicht auf die eintretenden Ereignisse zu einander stehen wollen. Redner fordert daher den Abgeordneten Polit auf, seine Aeußerung: „Bei Philipp! sehen wir uns wieder“, je eher zu erklären. (Zustimmung von der äußersten Linken.)

Redner bekräftigt sodann die Vorlage und referirt auf die Rede Wockary's, deren auf das allgemeine Stimmrecht bezüglichen Theil er nicht billigen kann. In der Praxis habe sich das suffrage universel nirgends bewährt. In Frankreich bestehe das allgemeine Stimmrecht, aber die französische Assemblée könne den Anforderungen der Demokratie keineswegs entsprechen. In der Schweiz bestehe in einigen Kantonen — Schwyz, Uri und Unterwalden — das suffrage universel, und diese stehen hinter den Kantonen Bern, Zürich, Luzern und Gené bezüglich der Civilisation weit zurück. Wohl aber billigt Redner die Ansichten Wockary's bezüglich der Wahl nach Gemeinden und Einföhrung der geheimen Abstimmung, denn nur hiedurch konnte den Ausschreitungen und Bestechungen am Besten gesteuert werden.

Redner hält die Novelle nicht für zweckmäßig, denn während der Zeit, wo die Regierung dieses Werk mit Mühe und Fleiß aus-

gearbeitet hat, hätte sie ein viel radikaleres, besseres, organisches Gesetz schaffen können.

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Ausland.

Die preussische Vertretung in Wien.

Das telegraphisch erwähnte Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich der Stellung des Herrn G. v. Schweinig liegt nunmehr im Originale vor.

Rom 29. v. M. wird uns aus Paris geschrieben: Nachdem Mac Mahon seine Absicht, nicht er heute plötzlich wieder das Wort, in dem Augenblicke, wo die Versammlung sich über die förmliche Regierungsform entscheiden sollte.

Soldaten! Ich habe soeben die Truppenabtheile, die unter dem Befehle des Gouverneurs von Paris stehen, Revue passieren lassen.

Alfo eine neue Befestigung des Septennats — des Septennats ohne Beiwort. Es ist klar, daß diese präsidentielle Kundgebung in der Kammer große Wirkung üben wird.

Die große Revue ist ohne Hindernisse verlaufen. Das Wetter war Vormittags sehr zweifelhaft, aber der gefürchtete Regen blieb aus.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

andere derartige Arbeiten als dringend notwendig in Anregung gebracht, da es sich jedoch hiebei hauptsächlich nur um Befestigung der dringendsten Arbeiten handelte.

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Das Publikum hat während der Revue keine Demonstrationen gemacht. Man rief, wie gesagt, den einzelnen Regimentsmusikanten und als zum Schluß Mac Mahon sich der Tribüne näherte, erscholl mehrfach der Ruf: „Vive Mac Mahon!“

Redner erklärt übrigens den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialberatung und knüpft daran bloß die Bedingung, daß die Frage des Anstalts geregelt und der zur die Agitationen bezügliche Paragraph gemildert werden soll.

Dr. Michael Politz ergreift zur Richtigerstellung der, wie es scheint, mißverständlichen Schlüßsätze seiner Rede das Wort.

Die Debatte wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd“.

Berlin, 2. Juli. Neuerlichen Dispositionen zufolge reist der Kaiser Wilhelm am 9. d. von Coblenz nach der Insel Mainau, am 12. d. über München nach Salzburg, stattet der Kaiserin von Oesterreich am 14. d. in Jsch einen Besuch ab und reist am 16. d. nach Gastein weiter, wo der vorläufige Aufenthalt bis zum 6. August projektirt ist.

Paderborn, 2. Juli. Bischof Martin wurde vom Kreisgerichte aufgefodert, binnen dreitägiger Frist die ihm zuerkannte Gefängnißstrafe anzutreten.

Konstantinopel, 2. Juli. Anstatt des zum Präfecten von Istanbul ernannten Rabuli Pascha wurde der Wiener Votchschafter Raschid Pascha ernannt.

New-York, 2. Juli. Die sogenannte Sozial-Baumwollspinnerei in Woonsocket ist abgebrannt; der Schaden beläuft sich auf 800,000 Doll. — Nachrichten aus Californien über die Weizenrente lauten außerordentlich günstig.

Wien, 2. Juli. 3 Uhr 15 Min. (Offizielle Schluslurfe.) Ung. Grundrenten 75.50, Ung. Eisenbahn-Anlehen 95.25, Salgo-Zarjäger 84, Anglo-Hungarian 30.50, Ung. Credit 191.50, Franco-Hungarian-Bank 74.50, Ung. Pfandbriefe 85.25, Siebenbürger 134, Ung. Nordbahn 116, Ung. Ostbahn 49, Ostbahn-Prioritäten 67.25, Ung. Lofe 79.75, Rheinhahn 222.

Berlin, 2. Juli. (Anfang.) Staatsbahn 186 1/2, Lombarden 82, Credit-Anlehen 130 1/2, Biemlich fest.

Paris, 2. Juli. (Schluss.) 3pct. Rente 59.58, 5pct. Rente 96.20, Italien. Rente 67.75, Staatsbahn 721, Credit Mobilier 271, Lombard 306, Rest.

Hamburg, 2. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen ruhig, loco 242, per August 233, Roggen fest, loco 181, per August 169, Del. matt, loco 61, per August 61, Spiritus fest, loco 54, per Herbst 55 1/2, per Frühjahr 56.

Breslau, 2. Juli. (Produktenmarkt.) Getreide unverändert. Rüböl loco fest, per Juli-August fest, Spiritus loco 25 1/2, per Juli 24 1/2, per August-Sept. 25 1/2, per 100 Altkes.

Paris, 2. Juli. (Produktenmarkt.) Mehl per Juli 80.—, per vier letzte Monate 67.25, per vier erste Monate 1875 65.25, Del. per Juli 82.50, per August 83.—, per die letzte Monate 84.75, per vier erste Monate 1875 85.50, Weizen per Juli 79.25, per August 79.75, per vier letzte Monate 80, Spiritus per Juli 64.75, per August 68.50, per vier letzte Monate 67.50. Suder raffinirt 151.

New-York, 1. Juli. Mehl 6.20.

Generalversammlung des hauptstädtischen Runktpalausschusses. y. Budapest, 2. Juli. In der heute fortsetzungweise abgehaltenen Generalversammlung wurde vor Allem die von uns bereits mitgetheilte Kommissions- und Magistratsvorlage in Betreff der im laufenden Jahre zur Ausführung gelangenden Pflasterungs- und Kanalarbeitsarbeiten, sowie Straßentwischen verhandelt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 2. Juli. (Zur Volksbewegung in Budapest.) In der Woche vom 21. bis 27. Juni sind lebend geboren worden 239 Kinder, gestorben sind 262 Personen.

Aufolge Einschreitens der Brennholzhandlcr Michael Beck und Söhne wurde denselben die Bewilligung erteilt, ihr auf der Wagnierstraße in der Nähe der kleinen Bierhalle befindliches Holzdepot, welches Ende dieses Monats hätte geräumt werden sollen, noch weitere drei Monate zu benützen.

Dem Budapester Konservatorium wurde auch für das laufende Jahr eine Subvention von 300 fl. votirt.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die heutige Morgenblätter sprechen mit großer Lobeserhebungen von der Revue. Die „Republique Française“ erklärt in sachverständiger Weise, daß die Armee seit einem Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat.

würfte kaum mehr in diesem Jahre fertig werden, da die...

(Gasfontamenten.) Durch ein Plakat, das 30 Unterschriften...

(An der Lehrmittelausstellung) des zweiten ungarischen...

(Die Zahnradbahn auf den Schwabenberg) ist trotz ihres kurzen Lebens schon populär geworden...

(Schulnachricht.) An der Staatsrealschule des II. Bezirkes...

(Räuberischer Leberfall.) Auf der nächst Debreczin gelegenen Hortobágyer Puszta wurde...

(Alterthümer.) In einem Steinbruch auf dem Leopoldside in Ofen...

(Tobtsucht.) Der Sohn des geachteten Ofner Bürgers...

(Ueber die Fahnenweihe der Rosenauer freiwilligen Feuerwehr)

ist uns die folgende Mittheilung zugegangen:

Sonntag, den 28. v. M., feierte die Rosenauer neugegründete...

Ein großer Theil der Gäste hat diese Gelegenheit zu dem Besuche...

zu Folge hat, daß der jährliche Besuch bereits jetzt nahezu tausend...

Das Gasthaus in Agtelek ist im möglichst verwahrlosten Zustande...

(Selbstmordverfuch.) Ludwig Quittner, Finanzwachmann, 35 Jahre alt...

(Schrecklicher Aberglaube.) Das „Wiener Tagblatt“ erhält aus Treibach unterm 30. Juni...

(Ein unglückseliger Treffer.) Der Egegediner Schneidemeister M. B., ein rechtschaffener und fleißiger...

fünftens gelang, sich auf die Brücke zu retten. Doch auch die vier...

Ernannt wurden: Joseph Beck zum Finanzsekretär, Alois Kemény zum...

Verbandsnachrichten.

[Der Ruderverein „Gyepőtestés“] veranstaltet am 7. d. auf dem...

[Der „Pesti Nemzeti Dalkör“] veranstaltet Samstag, den 4. d. eine...

[Dem Pester kaufmännischen Verein] für Krankenpflege sind von Herrn...

Aus dem Publikum.

Geachteter Herr Redakteur! Das Testament des weil. Herrn Anton Hochs wurde Anfang Juni...

Budapest, am 2. Juli 1874.

Geachteter Herr Redakteur! Aus dem Berichte Ihres geschätzten Blattes über die gestrige...

Geachteter Herr Redakteur! Aus dem Berichte Ihres geschätzten Blattes über die gestrige Generalversammlung...

Budapest, 2. Juli.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Offener Sprechsaal.

Wienergasse Nr. 2/a. Budapest's billigste Einkaufsquelle.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Notiz, dass wir die Gilmanische

KONKURSUMASSE

für 50% ad valorem käuflich an uns gebracht haben, worunter sich eine grosse Partie Kleiderstoffe...

Achtungsvoll L. M. Détschy & Weissböcker.



Hiermit erlaube ich mir dem P. T. Publikum die Anzeige zu machen, dass die in der Elisabeth-Promenade...

ALEXANDER BUCHWALD

Niederlage: Landstrasse Karlskasarne. Budapest

8820 1-2 Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.



für die Bahn zweiten Ranges 229,388 fl. 87 kr., zusammen 2,377,372 fl. 48 kr. in Silber, zieht man hiervon den obigen Betriebsüberschuss von 123,249 fl. 51 kr. ab, so bleibt...

2529 2797 und 3179. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer 200,000 Gulden auf S. 545 Nr. 33, der zweite Treffer mit 40,000 Gulden auf S. 2529 Nr. 52 und der dritte Treffer mit 20,000 Gulden auf S. 1651 Nr. 29.

2714 2837 2881 und 2942. Aus diesen verlosenen 12 Serien wurden die nachstehend aufgeführten 20 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in österreichischer Währung gezogen...

Verlosungen. Bei der am 1. Juli 1874 öffentlich vorgenommenen fünfundsiebzigsten Verlosung der Kredittafel wurden nachstehende 15 Serien gezogen...

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Bei der am 1. Juli 1874 vorgenommenen zwanzigsten Verlosung des vierprozentigen Lotterien-Anlehens der k. k. österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurden 1,500 Gewinnnummern gezogen...

Wasserstand. Budapest, 2. Juli, 11 5/8 u. N. Preßburg, 2. Juli, 10 1/8 u. N. W. Sziget, 2. Juli, 3 4/8 u. N. Szathmar, 2. Juli, 2 6/8 u. N. Tolaj, 2. Juli, 5 9/8 u. N. Szolnok, 2. Juli, 8 9/8 u. N. Szegedin, 2. Juli, 12 2/8 u. N. Arad, 1. Juli, 1 4/8 u. N. Groß-Becskerek, 1. Juli, 1 5/8 u. N. Eftegg, 2. Juli, 8 5/8 u. N. Siffet, 1. Juli, 13 0/8 u. N. Zimony, 1. Juli, 14 11/8 u. N. Ut-Drava, 1. Juli, 11 9/8 u. N.

Wichtige Notirungen der Wiener Waaren- und Effektenbörse vom 1. Juli 1874.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Weizen, Roggen, Hafer), Typen-Wehl, Anfertigung, Effektenkurse (Banater Handel, Ungarische Hypothekbank, etc.), and various exchange rates.

Kommunikationen

Table detailing steamship routes and schedules for the k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, listing destinations like Wien, Budapest, Szegedin, and various dates and times.

\* V. bedeutet die Zeit von Mitternacht bis Mittag und N. von Mittag bis Mitternacht.



### Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## GEHEIME KRANKHEITEN

jeder Art. 8621

1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

## IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

- 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen
- 3) Strikturen (Verengerungen der Harnröhre).
- 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss, und die daher rührende Unfruchtbarkeit.
- 5) Hauptausbläge.
- 6) Krankheiten der Harnblase und Harnblasenwerden aller Art.

Ordinirt täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: PEST, (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Zahl 689  
726  
1874

### Licitations-Kundmachung.

Das hohe kön. ung. Ministerium für Kommunikationen und öffentliche Arbeiten hat untern 26. Juni lauf. Jahres Zahl 5675 den Neubau der auf der Pest-Semliner Staatsstrasse im Orte Duna-Vecse liegenden 3 Durchlässe mit dem Kostenbetrage von 1898 fl. 79 kr., — ferner mit Erlasse vom 19. Juni l. J. Z. 5674 auf derselben Staatsstrasse zwischen den Meilenzeichen VI<sup>1</sup>/<sub>8</sub> — VIII<sup>3</sup>/<sub>8</sub> die Setzung von eichenen Radabweisern mit dem Kostenbetrage pr. 3064 fl. 32 kr. genehmigt.

Die Ausführung obiger Arbeiten wird im Wege einer am 27. Juli 1874. Vormittags 10 Uhr, beim unterzeichneten Amte (Ofen, Albrechtstrasse, Lónyaisches Haus) über jeden Gegenstand abgesondert abzuhaltenen Konkurrenz-Verhandlung mittelst geschlossener schriftlicher Offerte sichergestellt.

Bewerber werden daher eingeladen, ihre wohlversiegelte mit dem 10%igen Vadium versehenen schriftlichen Offerte für jeden Gegenstand abgesondert bis zu dem obigen Zeitpunkte um so gewisser einzubringen, als nachträglich einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die Kautions kann in baarem Gelde, in Staatspapieren, in Boden-Kredit-Pfandbriefen, oder in vom Staate garantirten Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen nach dem dem Börsen-Tageskurse erlegt werden.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die übrigen Baubehelfe liegen bei dem gefertigten Amte während der Amtsstunden zur Einsicht vor.

Budapest, am 30. Juni 1874.

3 Das kön. ung. Staats-Ingenieur-Amt.

### Verpachtung.

Am 29. Juli l. J. eventuell den folgenden Tagen, werden sämtliche zur Stubnauer Herrschaft der Stadt Kremnitz gehörige Alodien, Mühlen, Schankregalien und Brettsägen, Jagd und Fischerei, Lohsammelrecht; nicht minder im Rayon der Stadt Kremnitz: Schankregalien, Mauthgefälle, Jagd und Fischerei — im Wege der öffentlichen Lizitation an den Meistbethenden auf 3, eventuell 6 — 9 oder 12 Jahre, verpachtet.

Collicitanten haben vor Beginn der Lizitation ein 10% Vadium vom Anbot zu Hauden der Lizitations-Kommission zu erlegen.

Schriftliche mit 10% Vadium versorgte Offerte werden bis zum Beginne der mündlichen Lizitation entgegengenommen.

Licitationsbedingungen und Vertragsentwürfe können, während der Amtstunden täglich in der Staatsbuchhaltung, wo auch mündlich Aufklärung ertheilt wird, — eingesehen werden.

Vom Magistrater der k. fr. Hauptberstadt Kremnitz, am 24. Juni 1874.

J. v. Gyurgyik m. p.

8818 Obernotär.

Herausgeber: Dr. Paul Waldstein.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Druk und Papier von J. Wilckens.

Pränumerations-Einladung auf die

## „Triester Zeitung“

Mit 1. Juli 1874 beginnt der 2. Semester des 24. Jahrganges der „Triester Zeitung“.

Die „Triester Zeitung“ erscheint in dem Umfange eines Doppelbogens täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — und zwar um 4 Uhr Nachmittags.

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits abgedruckten Theil des Berichtes, welchen Graf Bethlen über seine

### Reise nach Raugoon

an die Triester Handelskammer erstattet hat, gratis nachgeliefert.

Der Abonnementspreis beträgt: für Triest

ohne Zustellung		mit Zustellung	
ganzjährig . . .	fl. 20.—	fl. 22.—	
halbjährig . . .	„ 10 —	„ 11.—	
vierteljährig . . .	„ 5.—	„ 5.50	
monatlich . . .	„ 2.—	„ 2.20	

ausser Triest

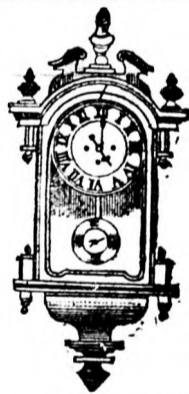
in Oesterreich-Ungarn im Auslande entsprechend dem höheren Postporto.

Um den Abonnenten der „Triester Zeitung“ eine in jeder Beziehung ausgezeichnete belletristische Lektüre zu verschaffen, haben wir — ohne materielle Opfer zu scheuen — mit dem Herausgeber der in Wien erscheinenden „Neuen Illustrirten Zeitung“ ein Uebereinkommen getroffen, laut welchem dieses von dem bekannten Schriftsteller Johannes Nordmann trefflich redigirte illustrierte Blatt vom 1. Juli 1874 ab unseren Abonnenten zu einem ermässigten Preise geliefert wird. Die „Neue Illustrirte Zeitung“ ist das einzige in Oesterreich erscheinende illustrierte Familienblatt, erscheint allwöchentlich in einer Ausdehnung von 16 Foliosaiten auf das Elegante ausgestattet, und bringt von den besten österreichischen Kräften eine Fülle von künstlerischen und belletristischem Material. Die Abonnenten der „Triester Zeitung“ erhalten die „Neue Illustrirte Zeitung“ (welche sonst ganzjährig 8 fl., halbjährlich 4 fl., vierteljährig 2 fl. kostet) zu folgenden ermässigten Pränumerations-Preisen:

Ganzjährig . . .	6 fl.
Halbjährig . . .	3 „
Vierteljährig . . .	1 „

und wollen sich diesbezüglich an die Administration der „Triester Zeitung“ wenden. In den nächsten Tagen erhalten unsere Abonnenten eine Nummer der „Neue Illustrirten Zeitung“ als Probe unentgeltlich beigelegt.

Um das Nöthige wegen Bestellung der „Neuen Illustrirten Zeitung“ veranlassen zu können, bitten wir Jene, welche darauf reflektiren, dies unserer Administration möglichst bald bekannt geben zu wollen.



### Uhrmacher-Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich in der Franz Deák, Nr. 4 (Ecke der Waltzergasse) ein grossartiges Uhrmacher-Geschäft eröffnet habe, wo alle Gattungen gut regulirte Uhren in grosser Auswahl zu beziehen sind. Ferner werden auch Reparaturen eigenhändig mit grösster Sorgfalt und Pünktlichkeit bewerkstelligt. Da mein Geschäft auf solider Basis beruht, werde ich allen an mich gestellten Anforderungen zu Folge meiner Fachkenntnisse genügend entsprechen. Bestellungen aus der Provinz werden bereitwillig und prompt effectuirt. Die Preise der Uhren sind in Anbetracht der Güte sehr ermässigt. Mit Hochachtung

8709 11-24

Anton Térfi,

Uhrmacher.

### Grossartige Gewinngelegenheit!

Am 23 u. 24. Juli findet die 1. Ziehung der grossen Geldverlosung, garantirt durch die Herzoglich Braunschweigische Regierung statt. Der Gesamtbetrag, der zur Verlosung kommt, beträgt

2.860.000 Thlr.

und wird durch 6 Ziehungen mit Hauptgewinnen von event.

180,000 Thlr.

100,000, 50,000

20,000 2 à 15,000,

12,000 6 à 10,000,

8000, 2 à 6000, 5000,

22 à 4000, 3000,

34 à 2000, 42 à 1500,

und allezu 256 à 1000

Thlr. etc. etc. entschieden

Wir versenden zu dieser

1. Abtheilung 1/2 Originallose à 7 fl. 6 W. 1/2

Originallose à 3 fl. 50 kr.

6 W. 1/2 Originallose

1 fl. 75 kr. 6 W. gegen

Baarsendung nach allen

Gegenden prompt wie auch

nach Ziehung unaufgefordert

die Gewinne und Gewinnliste.

Schon Viele haben

bei uns in solcher Verlosung

ihre Glück gemacht und da der

Eintritt nur klein und die

Gewinngelegenheit dagegen

eine grosse ist, sollte Niemand

versäumen, hieran Antheil zu

nehmen 8799

Bestellungen werden

raschestens erbeten, da der

Vorrath leicht vergriffen wird.

Mundus & Marienthal

Bank-Lotterie- und Wechsel-

geschäft, Hamburg.

### Doctor in absentia

der Philosophie, Medicin,

Chemie und Zahnheilkunde

wird mit Discretion in hono-

ris causa vermittelt. —

Adresse: „Professor“, 2

Ryelane, Peckham, London.

(H. 4726.) 8449 1-18

**Dachsteinpappe**

Mit der silbernen Medaille ausgezeichnete

in Rollen und Tafeln

und gleichartige wasserichte und unverbrennbare An-

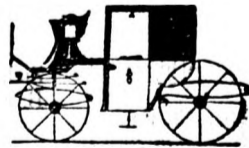
striche (Steinkitt und Kerolit), Theer auf Da-

cher von Pappe und Schindeln aus der Fabrik es

Karl Zahorsky in Neupaka empfiehlt zu den billig-

sten Preisen 8689 9-10

J. F. Lobmayer in Budapest (IV Landstrasse 6).



### Lokal-Veränderung.

Beehre mich, meinen geehrten Kunden und dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, dass ich mein Geschäft:

grosse Kreuzgasse Nr. 4, Ecke der Tabakgasse, vis-à-vis Café Mathias,

Kerepesstrasse verlegt. Gleichzeitig empfehle ich mein reich assortirtes Lager aller Gattungen Equipagen, so wie Stadt- und Bellschwägen. Bestellungen jeder Art werden nach neuester Façon auf elegante und solide, so wie auch jede Reparatur prompt und billigst effectuirt. Achtungsvoll

Miskey Jozsef,

Wagenbauer.

8648 9-24

Budapest, gr. Kreuzgasse Nr. 4

Mein echt englisches EINSIEDE-PERGAMENT in der bekannten vorzüglichen Qualität ist stets am Lager und gewähre ich Wiederkäufer vom Laden preis einem entsprechendem Rabatt.

F. Löwinger, Papier an gros Geschäft, Budapest, Walliser-Boulevard Nr. 6. 8784

Die (Augsburger)

### Allgemeine Zeitung

kostet in ganz Deutschland

und Oesterreich, täglich

franco unter Kreuzband

geliefert, per Monat einen

Thaler acht Silberg.

Bestellungen an die Re-

putation in Augsburg.

(H. 71912) 8725 1-4

A. Sz.

Morgen sehen wir uns.



# Zeitung für Landwirthschaft und Gewerbe.

Budapest, Freitag, den 3. Juli 1874.

## Schafzucht und Wollproduktion in Ungarn. \*)

Budapest, 1. Juli.

Die Geschichte der Wollproduktion bildet eines der interessantesten Kapitel aus der Geschichte der ungarischen Landwirthschaft und läuft dieselbe in manchen Perioden parallel mit dem Entwicklungsgange der deutschen Wollproduktion. Die Schafzucht — von einer Zucht nach rationellen Prinzipien kann in dieser Zeit nicht die Rede sein — wurde in Ungarn schon in den ältesten Zeiten betrieben, doch beschränkte sich dieselbe auf das gewöhnliche Landschaf, von welchem zwei Rassen bestanden: das eine ganz grobe Wolle liefernde Fackel- und das Zigaiafschaf. Das erstere ist heute fast ausschließlich auf einen Theil des ungarischen Südostens, das Bekeser Komitat zurückgedrängt worden; letzteres ist hauptsächlich im Banate, sowie in Siebenbürgen noch vertreten. Die Anzahl der Schafe wurde im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts auf 6—8 Millionen Stück veranschlagt, von denen jährlich circa 150,000 Ztr. Wolle ausgeführt worden sein sollen.

Eine neue Ära begann im Jahre 1773 für die ungarische Schafzucht, als Maria Theresia zur Veredelung der ungarischen Rassen 325 Stück Merino-Schafe aus Spanien importiren ließ, und mit diesen auf einem kroatischen Kron-gute eine hochfeine Zuchtschäferei begründete, die hier trefflich gedieh und sich derartig vermehrte, daß eine Theilung der Herde notwendig wurde. Da auch die nach Budaörs (bei Ofen), Holics im Neutraer Komitate und Warrendorf bei Wien verpflanzten hochfeinen Herden sich rasch und zur Befriedigung weiter entwickelten, und andererseits durch die Zollmaßregeln Josephs II. die österr. Wollenwareindustrie sich zu heben begann und daher die Nachfrage nach den feinen Wollprodukten dieser Stammeschäfereien zu sehr lobnenden Preisen eine stets zunehmende wurde, so schwand verhältnismäßig bald die Zurückhaltung, mit welcher die ungarischen Großgrundbesitzer dem Experimente der österr. Regierung Anfangs gegenüberstanden. Die Anzahl der hochfeinen Schafe vermehrte sich rasch und fuhr die österreichische Regierung unter Franz I. (der als deutscher Kaiser Franz II. genannt wurde) fort, die Schafzucht durch den Import spanischer Böcke zu begünstigen, für die hier ungeheurer Preise bewilligt wurden. Unter Anderem wird berichtet, daß bei einer im Jahre 1806 veranstalteten Auktion ein Bock mit 3681 Gulden und 1811 mit 30,000 Gulden in Banfözeteln, 1816 aber mit 25,000 Gulden in Wr. Währ. bezahlt wurde, wobei allerdings die damaligen verzweifelten Valutaverhältnisse in Rechnung gezogen werden müssen. Viele ungarische Herrschaften folgten nun dem Beispiele der Regierung, indem sie aus dem Auslande Zuchtschafe edler Race importirten, und zwar bezog man jetzt mit Vorliebe auch die aus spanischen Heerden bereits akklimatisirten sächsischen Feinwollschafe (Sectoralschafe), deren Wollhaar an Feinheit das der spanischen Merinos noch übertraf; ebenso wurden aus Frankreich edle Zuchtwidder (Rambouillets) importirt. Auf der Ungarisch-Altenburger Herrschaft sollen 1821 bereits 40,000 Stück veredelter Schafe vorhanden gewesen sein, ebenso berichtet man, daß Graf Zichy 1822 bereits einen hochfeinen Bestand von 15,000 Stück Schafen besessen habe. Dem Beispiele der Herrschaften folgten nun auch die kleineren Gutsbesitzer, so daß in manchen Gegenden die einheimische Schafzucht gänzlich verdrängt wurde.

Die österreichische Regierung sah die Hand in Hand mit der Veredelung des Productes gehende, über alle Erwartung rasche Vermehrung der ungarischen Schafzucht nicht mit besonders günstigen Augen an. Im Interesse der österreichischen Wollenwareindustrie erhöhte sie den Ausfuhrzoll, dem die Schafwolle unterlag, von 12 auf 16 Gulden per Zentner, vorschlagend, es sei notwendig, im Interesse der Rindviehzucht die Schafzucht zu beschränken, eine Maßregel, welche auf die Beschränkung Ungarns erst im Jahre 1824 wieder rückgängig gemacht wurde, indem man den Zoll von 16 fl. auf 14 fl. per Ztr. ermäßigte. Wie bedeutend in Folge dessen die Wollproduktion sich hob, geht aus den Zolllisten hervor, welche darthun, daß im Jahre 1824 die Wollausfuhr Ungarns, welche bisher 142,000 Zentner nie überstiegen hatte, auf 173,000 Zentner, im Jahre 1832 auf 263,000 Zentner und 1838 auf 276,000 Zentnern gesteigert wurde, von wo an wahrscheinlich in Folge einer weniger günstigen Konjunktur bis 1848 ein Rückgang auf 181,000 und 1849 auf 197,000 Ztr. eintrat.

Im Jahre 1850 erfolgte die Aufhebung der Zwischenzolllinie und fehlen seit dieser Zeit Daten über die Ausfuhr Ungarns gänzlich. Wir bringen diese erbt wieder seit 1868, und zwar wurde vom landesstatistischen Bureau der Umfang und Werth der Wollausfuhr Ungarns für 1868—1871 wie folgt berechnet:

Jahr	Menge in Zoll-Ztr.	Werth in fl. ö. W. der Ausfuhr
1868	270,276	24,316,973
1869	344,676	28,949,116
1870	277,784	25,545,561
1871	306,651	30,656,860

\*) Im Auszuge aus dem Werke: Beiträge zur Geschichte der Preise ungarischer Landprodukte im neunzehnten Jahrhundert, herausgegeben von der Budapester Handels- und Gewerbekammer Budapest 1873.

wonach die Menge und der Werth der ausgeführten Wolle sich in den Jahren 1868—1871 auf jährlich durchschnittlich 300,000 Ztr. im Werthe von circa 27 Millionen Gulden betrug.

An der Ausfuhr erscheint der Budapester Platz befreitigt:

1870 mit Ztr. 261,071  
1871 " " 270,060, sonach mit circa 90 Prozent der Gesamttausfuhr Ungarns.

Ungarn zählt im Jahre 1870 15,076,947,  
1857 11,281,805 Stück Schafe  
wonach sich die Anzahl derselben um 3,795,192 Stück

in dem gedachten Zeitraume vermehrte. Von der pro 1870 ermittelten Anzahl kommen 10,494,622 Stück auf die gewöhnliche Landrace, die aber nicht identisch ist, mit der hier einheimisch gewesenen sehr grobwolligen Race, und 4,582,375 Stück werden als veredelte bezeichnet. Die Gesamtproduktion der obigen 15 Millionen Stück Schafe betrug sich auf circa 375,000 Ztr. Wolle.

## Etwas über die Heuernte.

Von Thurnher.

Viele, ja bei uns die meisten Landwirthe lassen bei der Heufmachung trotz gutem Wind und Sonnenschein eine unglückliche Verschwendung in Nährstoffen verloren gehen. Vorzugsweise entstehen diese Verluste durch ein zu spätes Mähen der Futterpflanzen, bei dem der Gräser. Solches geschieht theilweise aus Unkenntnis, andertheils aus falscher Spekulation, indem man die Gräser ja meistentheils werden laßt und ihren Samen auf der Wiese zur Wehrung des, wie es öfter vorkommt, schwachen Pflanzenbestandes belassen will — endlich auch gezwungenermaßen zufolge herrschender ungünstiger Witterungs- und Arbeiterverhältnisse. Dazu kommt noch die nahezu unberechenbare Einbuße an Nährstoffen, wenn regnerische Witterung eintritt und das Heu völlig ausgelangt wird. (Kreisch kann der Landwirth die Witterung nicht nach Wunsch hernehmen.)

Würden diese Thatfachen mehr bekannt sein und Berücksichtigung finden, dann bestände manche sogenannte Heufschonung aus wirklichem Heu statt aus Stroh. Aber selbst der Begriff Heu ist vielen unklar. Unter Heu versteht man die Blätter, Wurzeln und Stängel aller derjenigen Pflanzen, die im unreifen Zustande geschnitten und dann (meistens) auf gewöhnliche Weise getrocknet, gebündelt und gepresst werden. Es gibt nämlich außer Durchein auch Saureisen, Braun- und Brennhe. Aus dem Durchein ist das Vegetationswasser bis auf etwa 15 Prozent durch Verdunstung ausgetrieben worden, während dasselbe in den anderen angeführten Heuarbeiten in größerer Menge verbleibt.

Das gerade Gegenstück der getrockneten unreifen Gräser sind die bei der Reife trocken gewordenen Pflanzenstängel, die man einfach Stroh nennt und die auch in der That nichts anderes sind. Das Stroh (reifes Gras) hat aber im Verhältnis zum Heu einen bedeutend geringeren Nährwerth, was daher rührt, weil nicht nur die werthvollsten Bestandtheile beim Reife aus der Pflanze zur Bildung von Samen benutzt worden sind, sondern weil auch der beim gemähten Gewächse sehr zarte und darum sehr leicht verdauliche Ackerstoff für schwer verdaulichen Holzstoff geworden ist.

Um nun ein wirksames und ein gutes Heu zu gewinnen, wird man vor allen Dingen die dazu bestimmten Futterpflanzen vor ihrer Samenbildung schneiden und dann trocknen. Als unrichtig ist aber die volle Reife zu betrachten, in welcher die Pflanzen an Quantität wie an Qualität den höchsten Ertrag ergeben. Wo nun verschiedene Pflanzenarten im Gemenge wachsen, wie auf den Wiesen, da wird man mit dem Schneiden beginnen, sobald die Mehrzahl derselben in die Vollblüthe gelangt ist. Es sei aber hier bemerkt, daß bei einer rationell angelegten und entsprechend besetzten Wiese der Bestand gleichzeitig in die Reife kommen soll und muß bezüglich dessen schon bei der Zusammensetzung des Gemengens Rücksicht genommen werden.

Was nun aber das Mähen des Wiesenwuchses nach dem Reife der Grasarten anbelangt, damit diese Samen bei der Ernte abfallen und für das kommende Jahr den erwünschten dichten Pflanzenbestand liefern sollen, so wird auf diese Weise der angestrebte Zweck, eine Verjüngung der Grasnarbe, nie und nimmer erreicht. Beweis dessen sei nur darauf hingewiesen, daß diese Späternte des Wiesenwuchses von unseren Landwirthen Jahr für Jahr zu dem Zwecke — und allerdings erfolglos — vorgenommen zu werden pflegt. Und so wird immer Stroh statt Heu geerntet, und so gehen ununterbrochen an Futtermangel leidenden Landwirthschaft alljährlich für Millionen Gulden Futtervorräthe verloren.

Ein abgefallenes Grasbüschel wird in einer nur einigermaßen vertheilten Rasendecke nicht zum Keimen gelangen können, und wenn dies auch der Fall wäre, so würde das anfallende Grasbüschel unter dem erstickenden Schatten der älteren Pflanzen sich nicht zu entwickeln im Stande sein. Daraus kann sich leicht Jedermann dadurch überzeugen, daß er feimfähige Grasamen in die genau bezeichnete Stelle einer frischgemähten Wiese ausstreut; in den festesten Fällen wird man daraus einige Pflänzchen erwachsen sehen.

Ganz anders ist es aber, wenn eine solche Saat im Spätherbste aufgebracht und ihr so die Möglichkeit geboten wird, zeitig im nächsten Frühjahr sich mit den älteren Grasarten entwickeln zu können. Wird so ein einziges Mal ein entsprechender Grasame auf eine dünn bestandene Wiese im Herbste aufgebracht — und wird damit zugleich eine Düngung mit Kompost, Aische oder Jauche verbunden, so wird durch diese einmalige Auslage der angestrebte Zweck sicher erreicht und eine dicht bestandene Grasnarbe erzielt.

Eine solche einmalige erfolgreiche Auslage bedarf aber bedeutend geringerer Opfer als die, welche von unseren Landwirthen alljährlich, Jahr um Jahr, zu demselben Zwecke in einer späten Mähde erfolglos gemacht werden.

Zur Samenbildung werden die wichtigsten Nährstoffe aus dem Gesamtprodukt abgezogen, die Nährstoffe nämlich, verwendet. Diese kommen uns beim Getreide in dessen Körnern zugute, zu deren Gewinnung dasselbe ja vorwaltend kultivirt wird.

Bei dem zur Heuerzeugung angebauten Grase aber haben die in den Samen gesammelten Nährstoffe Körper mit diesen erfolglos zur Vermehrung des Pflanzenbestandes zu dienen. Und wenn die Samen auch wirklich zum Verfütteln gelangten, so würden sie doch, als für den thierischen Magen so gut wie unverdaulich, unbenutzt wieder ausgefressen werden. Dazu kommt noch, wie oben schon angedeutet, daß für im unreifen Zustande der Wiesenpflanzen leicht verdauliche Ackerstoff durch die Reife zur schwer verdaulichen Holzstoff geworden ist, daher ein weiterer gleichfalls sehr bedeutender Verlust an Nährstoffen.

Wenn man diese Verluste beziffern will, so muß man dieselben mindestens auf ein Drittel des Gesamtwerthes des Graswuchses, in dessen vollster Blüthe geschnitten, veranschlagen. Wie man den ersten Schnitt bei einer mittleren mehrschürigen Wiese ansetzen kann, weiß jeder erfahrene Landwirth nur zu gut und wird nach Vorstehendem die Rechnung bald gemacht haben.

Erwägt man endlich noch, daß bei der späten Grasmähe auch der Graswuchs ein schwächerer ist, schon weil diesem eine kürzere Vegetationszeit geboten wird, das auch die Bestockungsfähigkeit der einzelnen Gräser bedeutend nachgelassen hat, dann wird man zugeben müssen, daß die oben aufgestellte Behauptung, daß auch die erfolglos alljährlich von unseren Landwirthen gebrachten Opfer, durch eine späte Mähde einen dichteren Pflanzenbestand auf ihren Wiesen zu erzielen, beträchtlicher sind, als diejenigen, welche sie einmal und erfolgreich durch Ausfüren eines geschnittenen Grasamengemisches bringen würden.

„Fr. Wm.“

— Im „Laudon“ wird darauf hingewiesen, daß eine ganz unentgeltlich zu Gebote stehende Erfindung der Windmühle, noch viel zu wenig in der Landwirthschaft benutzt wird. Würde man dem, wenn auch unregelmäßig arbeitenden Winde Arbeiten zur Vollziehung übertragen, welche nicht mit minutiöser Pünktlichkeit, z. B. Sieden- und Breitschneiden, Schrotten und Mahlen, Wasserheben, zum Theil auch Dreschen u. s. f. zuzubringen brauchten, so könnte man, ohne großes Anlage- und fast vollständig verloren geht. Als der in dieser Beziehung zweckentsprechendste Motor dürfte wohl das Petroleumische Windrad anzusehen sein. Dasselbe besitzt eine starke, gußeiserne Peripherie, nach welcher kreisförmig vom Mittelpunkte (der Welle) des Kreises aus einige Zoll breite, schwach gebogene Blechstreifen angebracht sind. Dieselben sind mit Stellschrauben versehen, derart daß sie beim Betriebe dem Winde die breite Fläche, außer Thätigkeit jedoch die scharfe Kante zuwenden. Eine zweite Stellschraube findet sich hinter dem Made, durch welche dasselbe stets dem Winde zugekehrt erhalten wird. Die Maschine wird auf der Spitze eines Gebüdes, oder wo dieses nicht vorhanden, auf einem hohen Gestelle befestigt. Herr Petersen zu Wittfel benutzt das Windrad als Ertrag für Lokomobilen oder Söpelwerk zu oben bezeichneten Arbeiten. Der Preis eines Windrads größter Sorte (24 Hamburger Fuß, ca. 7 Meter Durchmesser) beträgt 640 Thaler preuss. Courant. Doch werden auch kleinere Sorten gefertigt, welche entsprechend billiger abgegeben werden. Die Maschinenfabrik von Claasen zu Cappeln in Schleswig fertigt dieselben.

— Dieser Tage fanden in Berlin interessante Versuche statt, bei denen es sich um die Umwandlung der menschlichen Auswurfstoffe in die sogenannten Kalkalutene, welche zu gleich als ein Brennstoffmaterial von fast gleicher Güte wie die Steinkohle, als auch höchst reichhaltiges Düngemittel benutzt werden können, handelt. Zunächst müssen dabei die Massen vollständig geruchlos gemacht, und zweitens müssen die Klüffigkeiten abgeräumt werden. Beide Aufgaben können nur durch Anwendung eines durchaus rationellen Verfahrens gelöst werden. Die vor einer Reihe von Jahren schon einmal in dieser Richtung angestellten Versuche mühten an dem ersten Theile der Aufgaben scheitern, denn der Standpunkt der Chemie gestattete damals noch nicht, zu erkennen, daß der unangenehme Geruch der Auswurfstoffe weiter nichts, als das Vorhandensein einer durch Dr. Petri in den Stoffen nachgewiesenen organischen Säure ist, welche sich namentlich beim Gerüche von fetthaltigen Nahrungsmitteln bildet, dagegen bei Abwesenheit solcher Nahrungsmittel auch ganz fehlt, wie das zum Beispiel in den Auswurfstoffen einiger Kammelmöller in Frankreich wegen der vorzugsweise dort verwendeten Heißbrod-Nahrung der Fall ist. Die früheren Versuche beschränkten sich denn auch lediglich darauf, die Stoffe auf umständliche Weise in Retorten zu fällen und dann über Feuer zuerst den Wasserdampf und alsdann das sich bildende Leuchtgas abzutrennen, wobei natürlich der übliche Geruch vollständig blieb. Nachdem Herr Dr. Petri die Ursache des üblen Geruches erkannt hatte, gelang es ihm auch, die chemischen Gegenmittel zur Beseitigung dieser organischen Säure aufzufinden und als einen der Bestandtheile seines Zusatzmaterials festzusetzen. Aber es war noch eine zweite, bereits angezeigte, höchst wichtige Aufgabe zu lösen. Die Stoffe kommen nämlich als Tonmassen, wie Jedermann weiß, durchaus nicht in festem Zustande, sondern mit Klüffigkeiten gemischt vor. Sollte also die Dr. Petri'sche Erfindung allgemein anwendbar und nützlich sein, so mußte sie dieser Erscheinung Rechnung tragen. Und in der That gelang es, durch einen anderweitigen Bestandtheil des Zusatzmaterials, wie Herr Dr. Petri am Freitag bei diesen Versuchen bewies, die in den Auswurfstoffen befindlichen Klüffigkeiten so vollständig zu abforbiren und Alles so absolut geruchlos zu machen, daß sich binnen wenigen Minuten vor den Augen der Versammelten eine so eben erst der Grube entnommene größere Menge frischen Kalkstoffs in eine dunkelschwarze, moartartige geruchlose Substanz von der Konsistenz des weichen Theones verwandelte. Diese nun in Normen gepreßt werden und wurde zu diesem Behufe in eine kleine, von einem Arbeiter gebrachte Modellmaschine, welche ungefähr wie eine Siegelpresse konstruirt war, gebracht, worauf sie nach wenigen Minuten aus einem unten angebrachten vierseitigen Mundstücke in Gestalt von vierseitigen Ziegeln heraustrat. Diese Ziegel oder Kalksteine trocknen nun in 1—2 Wochen so vollständig aus, daß sie fest werden und als Brennmaterial oder Düngemittel verwendet werden können. Herr Dr. Petri machte mit älteren schon einigermaßen ausgetrockneten Steinen einen Brennvorversuch, welcher außerordentlich gelang. Nachdem das Aussehen der zerfallenen Steine durch Holzstücke ganz in der Art, wie mit Steinkohle in einem eisernen Ofen geschehen war, gerichtet die dergestalt in Brand, das lebhaftesten Klammern von allen Seiten aus ihnen herauszuschlagen, und zum Schlusse bildeten sie noch eine gleichmäßig glühende Masse, welche endlich bis auf den kleinsten Rest ausbrannte. Die körnige Aische dieser Steine enthält die sehr werthvollen Phosphorsäure und kann als Düngemittel gleichfalls verwendet werden. Ueber eine Anzahl Fragen, welche dem Erfinder aus der Mitte der Versammelten über Kalkstein, Heuernte u. s. f. vorgelegt wurden, versprach er vollständige Auskunft zu geben, nachdem er mit größeren Massen weitere Versuche angestellt haben wird, wie er denn in der That bereits in dieser Woche an den Auswurfstoffen der 3—400 Arbeiter der Porzellanfabrik Versuche im Großen machen wird. Die Anwesenden, unter denen wir verschiedene Stadtverordnete, mehrere höhere Beamte der Feuerwehr, einige Mitglieder der Presse, Chemiker und Techniker bemerkten, waren auf Grund der Versuche durchaus von der großen Tragweite der Dr. Petri'schen Erfindung überzeugt, und nahmen keine Erläuterungen mit lebhaftem Interesse auf.



hiergehört gegründet und sich mit anerkannt vertrauenswürdigem Mitarbeiter umgeben. Unter Letzteren befand sich auch ein junger Mann, den die Familie Fehleisen aus sehr dürftigen Verhältnissen herausgezogen hatte und der allgemeiner Liebe und Achtung genoß; diesem waren die Fondskasse und das Depot anvertraut, so daß Millionen von Werthpapieren unter seiner Obhut lagen. Die Kassen Revisionen, welche wohl von Zeit zu Zeit veranstaltet worden waren, hatten jedwede das befruchtende Resultat gehabt, was freilich nur einer tadellos werthen Vertrauensseligkeit seitens des revidirenden Geschäftsführers zugeschrieben werden kann, denn als man bei einer mehr als achtjährigen Krankheit des Kassierers sich endlich genöthigt sah, demselben die Schlüssel abzufordern, stellte sich ein geradezu ungeheures Defizit in den Deponten heraus — ein Defizit, welches Anfangs auf achtzigtausend Rubel angegeben wurde, das aber nach genaueren Feststellungen die Summe von 800,000 Rubeln übersteigen soll. Wie es überhaupt möglich gewesen ist, einen so kolossalen Mangel so lange zu verbergen, ist geradezu unbegreiflich, und zwar um so unbegreiflicher, als der junge Mann, von dem man wußte, daß er von Anfang nichts befehlen habe, ziemlich grand train lebte. Equipage hielt u. s. w. und außerdem, wie Frau Fama wissen will, ein großes Gut besaß, eine Brennerei angelegt, Sommervillen gebaut hatte u. s. w., ohne daß es dem Chef oder seinem Verwalter eingefallen wäre, sich zu fragen: Wo kommt das Alles her? Die Veranlassung zu der ganzen traurigen Geschichte ist natürlich wieder das Börsenspiel gewesen. Der junge Mann hat mit einer kleinen gesparten Summe begonnen, ist gleich etwas scharf ins Zeug gegangen und hat bei den ersten Versuchen eine Differenz von 25 Mille Rubel gemacht, die er natürlich nicht bezahlen konnte, und zu der er — und so weiter, es ist die alte Geschichte, nur ist die Sache in diesem Falle bis nahe an die Grenze des Wahnsinns gegangen, indem der junge Mann noch heute die hie Idee haben soll, wenn er gesund geblieben wäre, hätte er in einem Jahre Alles zurückgenommen! — Die verletzten Deponten sind sofort von dem höchst ehrenwerthen, auch immerhin noch reichen Bankier eingelöst worden und die Sache selbst ist dem Gerichte übergeben.

**Ein ungarisches Fest in London.**

Der ungarische Hilfsverein in London, der vor sechs Jahren von patriotischen und wohlthätigen Ungarn in der britischen Metropole gegründet wurde, um armen und hilfsbedürftigen Ungarn in London, sowie in das Vaterland zurückkehrenden Emigranten Unterstützung zu gewähren, hielt am vorigen Samstag sein alljährliches Zweifelhinns in der Dreimaurerhalle in Great Queen Street. Der Vorkämpfer Graf F. u. st beehrte das Fest mit seiner Gegenwart und führte den Vorsitz. Unter den Gästen befanden sich Fürst Led., Graf Karthaus, der österreichische Generalkonsul Baron von Schreiner, Graf Wollsch Reuß (Sohn des Vorkämpfers), Baron Henry de Worms, Baron von Stern, Graf Ullershausen, Ritter von Rosenenthal, Ritter von Keimer, Herr Carlisse Owen, Herr Dieck, Herr Westenberg, Dr. Roth, sowie viele andere angegebene Angehörige der österreichischen Kolonie in London.

Der erste Toast galt der Königin und der königl. Familie, der zweite wurde auf den Kaiser von Oesterreich und Königin von Ungarn unter den Klängen der österreichischen Volkshymne und mit lebhaftem Enthusiasmus ausgebracht. Am Anstich an diesen Toast hielt der Vorkämpfer eine Rede, in welcher er u. A. bemerkte: „Ich darf wohl sagen, daß Niemand an dieser Tafel Eljen a kiraly!“ (Gott sei für das Land rufen würde ohne auch „Eljen a kiraly!“ (Gott sei für den König zu rufen.) (Beifall.) Die Ungarn nehmen mit Recht an, daß ihr Land ein Beispiel von konstitutionellem Leben darbietet; aber hat sich Ungarns Monarch nicht auch als ein Muster eines konstitutionellen Souveräns bewiesen? Einer der stolzeften Momente meines Lebens war der, als ich die Ehre hatte, Oesterreichs Kaiser nach jenem heiligen Krönungshügel am Donauufer (langer und anhaltender Beifall) zu eskortieren; an jenem glückseligen Tage tritt ich denselben Schimmel, der mich nun im Hodeparat trägt und der mitunter mit behaglichem Galle Holz seine Mahne schüttelt und zu sagen scheint: „auch ich war dabei!“ (Beifall.) Nun lassen Sie mich fragen, ob Ungarns König von dem Tage ab, an welchem er gekrönt wurde, bis jetzt je von seinen konstitutionellen Pflichten abwich? Hat er nicht stets der Stimme des Landes, als sie durch die Institutionellen Vertreter zu ihm drang, Gehör geschenkt? Hat er nicht von dem großen Rathgeber der Majorität Rath angenommen? Hat er je seine konstitutionellen Pflichten in Schwierigkeiten versetzt? Nein, mehr, es gab die Zeiten, wo trotz aller Anfechtungen, die er gewährte, die konstitutionelle Majestät in Gefahr schien, zu stehen, und dann sahen wir, wie der Monarch seine persönliche Intervention gebrauchte, in der That nicht zu dem Zwecke, um eine persönliche Regierung zu substituieren, sondern einzig zu dem Behufe, den ruhigen Fortgang einer konstitutionellen Regierung zu erleichtern. (Beifall.) Deshalb werden — ich zweifle nicht — jeder anwesende Ungar, sowie unsere englischen Freunde mit Enthusiasmus auf die Gesandtheit des Kaisers und Königs von Ungarn antworten. Hoch der Kaiser und König! Eljen a kiraly!“ (Lauter Beifall.)

Der nächste Toast, den Graf Reuß ausbrachte, galt dem Weibe der Londoner ungarischen Hilfsvereins. Er verknüpfte damit einen zum Herzen dringenden Appell an den Wohlthätigkeitssinn der Anwesenden, der auch nicht ohne Erfolg blieb; denn als die Gesandtheit und Subskriptionsliste verlesen wurde, ergab sich der Betrag auf ca. 700 Pfund Sterling, inkl. einer Schenkung von 50 Pfund Sterling von Sr. Majestät dem Kaiser-König Franz Joseph, 25 Pfund Sterling vom Herzog von Led., 20 Pfund Sterling von Graf Reuß, 20 Guineen von Sr. Anthonys Rothschild u. s. w. Nach Toasten auf den Fürsten Led., den Patron des Vereins, auf das „Gedehnen des Königreichs Ungarn“, brachte der Sekretär des Vereins, Herr Dieck, unter dem schmeichelhaftesten Ausdruck die Gesandtheit Sr. Exzellenz, des österreichischen Vorkämpfers Grafen Reuß, aus. Der Toast wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Graf Reuß mit lebhaften Zurufen begrüßt, beantwortete den Toast mit folgender Rede: „Am Laufe eines langen öffentlichen Lebens habe ich viele Beweise von Vertrauen und Wertschätzung erhalten, Beweise, die nicht immer den Streifungen der öffentlichen Meinung stand gehalten haben; aber solche Veränderungen haben mich nicht verhärtet und mein Herz ist für Merkmale der Sympathie noch so empfindlich als je, insbesondere wenn ich der Aufmerksamkeit solcher Kundgebungen trauen kann, wie ich es glücklicherweise in dieser Versammlung kann. Jene Tage sind vorüber um niemals wieder-zufahren, als die Ehre des Volkes mich in den Straßen von Pest begrüßten, aber nicht konnte diese Augenblicke mir besser zurückrufen als Ihre freundliche Aufnahme heute Abend. Ich habe mich nicht verändert. Ich leugne nichts von dem was ich für recht hielt und danach handelte, und ich habe volles Vertrauen in das Zukunftsmerk, welches ich begann.“ (Beifall.) Es ist — um in einer nicht jedem Ungarn familiären Sprache zu schließen — gesagt worden: „Si duo faciunt idem non est idem.“ — Reineres würde ich lieber sagen: „Si duo non faciunt idem est minus quam idem.“ Ich trinke auf die glückliche Zukunft des österr.-ungarischen Reiches!“ (Lauter Beifall.) Graf Reuß schloß seine Rede in dankbarer Wendung mit einem launigen Toast auf das Festkommite. Die Panien des Festes wurden durch musikalische Vorträge ausgefüllt, an denen sich die ungarische Sängerkapelle, Herr Ernst Bauer, Fraulein Bauer, Mad. Kolling und Herr Veit. Hugo beteiligten.

**Del. Depeschen des „Ang. Lloyd“.**

Paris, 2. Juli. Die Budgetkommission beschloß, das Einnahmehbudget nicht zu berathen, bis die Abnahme über

Potowski's Amendement wegen Amortisation und Verminderung sich ausgesprochen haben wird.

Madrid, 2. Juli. Dem Leichenbegängniß des Marjalls Concha wohnten Terrano, die Minister und eine ungeheure Volksmenge bei. Bei Estellar und 38,000 Carlisten konzentriert, Saballa verfügt über 100 Geschütze.

London, 3. Juli. Das Unterhaus lehnte den Antrag Batts auf Errichtung eines irländischen Parlaments mit 458 gegen 61 Stimmen ab.

Wien, 3. Juli, 10 Uhr 5 Min. (Eröffnung.) Kreditaktien 222.25, Anglo-Ostrian 148.50, Unionbank 104, Allgemeine Raubank 58.50, Anglo-Raubank 66.75, Best.

Wien, 3. Juli, 11 Uhr 10 Min. (Vorberse.) Kreditaktien 222, Ung. Bodenkredit 67.59, Anglo-Hungarian 31.50, Anglo-Ostrian 147.50, Ung. Kreditbank 193.75, Franco-Hungarian Bank 75, Staatsbahn 311.50, Lombarden 138, Unionbank 104.50, Allgemeine Raubank 58, Anglo-Raubank 66.50, Best.

Frankfurt, 2. Juli. (Abendsozial.) Oesterreichische Kreditaktien 229.75, Oesterreichische Staatsbahn Aktien 291, Lombarden 327.75, Galizier 92.75.

Köln, 2. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen flau loco 8 Thlr. 12 Sgr., per Herbst 7 Thlr. 16 Sgr., Roggen niedriger, loco 5 Thlr. 22.5 Sgr., per Herbst 5 Thlr. 18 Sgr., Del behauptet, 11.75 Thlr., 11.5 Thlr.

Wobischach, 2. Juli. Markt schwach besucht, wenig Umsatz. Preise weichen, Prima ungarischer Weizen 38.75-40.

Antwerpen, 2. Juli. Petroleum ruhig, 27.

Amsterdam, 2. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per November 32.5, Roggen loco 21.2, per Juli 20.8, Hech

**Börsen- und Handelsnachrichten.**

Wien, 2. Juli. Im Gegenfage zu der andauernd flauen Stimmung und Tendenz der deutschen Börsen begann die hiesige Börse mit lebhafter Kauflust und in entschieden günstiger Tendenz, sowohl für lokale Werthe wie für die verschiedenen internationalen Effekten, für welche eine ziemlich hohe Nachfrage bestand. Nur die beiden Nordwestbahn-Aktien bildeten auch heute den Gegenstand einer fast leidenschaftlichen Opposition der Arbitrage, welche diese Effekten zu weiter reduzierten Kurien auf den Markt brachte; im Verlaufe des Geschäftes griff jedoch auch in diesen Effekten eine namhafte Reprise durch. In der Banknoten-Course war eine regere Thätigkeit vorherrschend, entschieden lebhaft war jedoch der Verkehr in allen Bank-Effekten, unter denen Anglobank und Pariser Banknoten eine namhafte Nachfrage verzeichnen. Die Prolongation, anfangs schwach, wies sich später leichter bei übrigen nicht wesentlich billigeren Repertorien. Der Schluss gestaltete sich für lokale Werthe theilweise schwächer, für Wäheren fest. Es notiren: Kreditaktien 219.25, Anglobank 142.—, Unionbank 100.25, Titomanbank 75.25, Pariser Banknoten 81.50, Allgemeine Raubank 57.—, Wiener Baugesellschaft 65.75, Bauverein 36.10, Wechsel-Bank 14.—, Nordwestbahn 139.50, Eisenbahn 72.—, Lombarden 137.50, Staatsbahn 310.

Die Witterungsbedingung eröffnete das Geschäft in merklich festerer Haltung als allen Gebieten, die Kaufkraft war vorwiegend. Es notiren: Kreditaktien 220.25, Anglobank 144.—, Unionbank 100.50, Francobank 54.—, Titomanbank 76.—, Allgemeine Raubank 57.25, Wiener Baugesellschaft 65.75, Bauverein 36.10, Karl Ludwigbahn 250.75, Nordwestbahn 160.—. Im weiteren Verlaufe des sich umfahender entwickelnden Geschäftes gewann die Nachfrage vollständig das Terrain, besonders in Banknoten und den verschiedenen Banknoten, unter denen Nordwestbahn eine weitere bedeutende Reprise verzeichnen. Auch Anlagepapiere sind gefragt und werden höher aufgenommen. Renten und Valuten verkehrten. Es notiren: Kreditaktien 220.25, Anglobank 145.—, Unionbank 101.50, Francobank 54.—, Pariser Banknoten 81.50, Franco-Ostrianische Bank 73.—, Caprische Bank 120.50, Titomanbank 76.—, Zechandlung 33.—, Allgemeine Raubank 57.—, Wiener Baugesellschaft 66.—, Bauverein 36.30, Wechsel-Bank 14.20, Eisenbahn Baugesellschaft 61.—, Tiannas 147.—, Staatsbahn 310.—, Lombarden 138.—, Karl Ludwigbahn 251.—, Nordwestbahn 155.—, Nordwestbahn 161.—, Zehandlung 222.—, Parndubler 149.50, Graß Raaber 134.—, Eisenbürger 134.25, Nordbahn 115.75, Kaidan-Derberger 139.—, Ungarisch-Galitzische Bahn 119.—, Bwanzig-Francostücke 8.91, Thaler 1.65.—, London 111.70, Meute 69.50.

Szatmar, 1. Juli. (Bericht von Albert Vánhá.) Der Verlauf der Witterung ist ein anhaltend günstiger. Eine angenehme, nicht zu hohe Temperatur ist der mitternächtigen völligen Entwässerung der Luftverhältnisse sehr zuträglich. Gewitter, welche sehr schon steht, dürfte man schon im Laufe der nächsten Woche zu erwarten beginnen. Es verpricht die selbe eine ausgeschiedene gute Qualität, was übrigens auch von allen anderen Gerichten gilt. Der Saatensand im Allgemeinen ist, wie ich in meinem jüngsten Schreiben ausführlicher be-richtet, in jeder Beziehung sehr zufriedenstellend. Was uns insbesondere sehr schon und prägnant in augerewohnter Heppigkeit. Die Stimmung unter den Landwirthen ist nun auch eine viel erheblichere, denn selbst die größten Besorgnissen gestehen zu, bevor keine Nothnung mehr auf eine in jeder Beziehung zu günstige Ernte gehabt zu haben, als diese, dem jetzigen Saatensand nach zu urtheilen, zu werden verpricht, wenn nicht noch in der letzten Stunde unvorhergesehene Elementarereignisse noch einen Strich durch die Rechnung machen. Auf dem getrienen Jahrmärkte war der Markt für Korn, Hopfen und Ferkeln ein sehr harter, doch konnte es, nach dem Markt nur in geringer Zahl am Ende waren, zu keinen namhaften Verkehren kommen. Auch im Getreidegeschäft ist die Situation anhaltend. Wie schon seit ungefähr 4 Wochen hatten wir auch heute fast ausschließlich nur Futurum am Platze, und obwohl angesichts des von den oberen Plätzen gemeldeten retrograden Charakters, welchen der Preis dieses Artikels angenommen und des bei uns zu günstigen Standes der Marktpflanze heute ein weiterer Preisrückgang hinausgehen als bisher annehmbar war, erhielt ich dorthin doch auf il 9-9.10 per Kubel, nachdem der Bedarf für den Lokal Konsum anhaltend ein großer ist — Unsere neue, legungsmühle wurde dieser Tage in Betrieb gesetzt. Der Abzug von Weizen wird auch täglich gerinnlicher, was nachdem die Ernte vor der Thüre, wohl leicht erklärlich ist.

es. Cserventa 1. Juli. Der so dringend nothige Regen ist bei uns in der Nacht des 29. v. M. eingetreten und hielt mit kurzen Unterbrechungen bis Morgen an, wodurch wurde den Sommerfrachten, insbesondere Hafer und Ansellengewächsen, die so nothige Feuchtigkeit angesetzt und sind jetzt warme sonnige Tage erwünscht. Damit das Getreide ungetroffen stehen kann. Im Sommerfrachten versprechen wir uns eine gute Ernte, während wir in Weizen im günstigen Falle, wie wir bereits in einem unserer jüngsten Berichte mittheilten, den Samen zu küssen haben, da die mit denselben behafteten Kläden im Frühjahr größtentheils umgewandelt werden mußten und mit Wasser befeuchtet wurden. Letzteres steht bisher sehr schön und haben wir bei normalem Witterungsverlauf eine vorzügliche Maccolta in Aussicht. Der bearbeitenden Gertrabarbeiten wegen ruht das Geschäft gänzlich.

Wien, 2. Juli. (Erdbebebericht.) Die heutigen Aufnahmen in St. Marx betragen sich auf 2573 Schafe, 784 Schweine, 3104 Kühe und 181 Vögel. Der Schaafhandel verkehrte, vom

Pariser Markt beeinflusst, in flauer Stimmung und erlitten alle Qualitäten eine Einbuße von 50 fr. bis 1 fl. per 3tr. Notirte Preise von 23 fl. 50 fr. bis 27 fl. per 3tr. Vorkornviehhandel ebenfalls flau, Verkehr beschränkt, legittirte Preise schwer zu erzielen. Prima erreichte 30 fl. bis höchstens 32 fl., Mittelwaare 28 fl. bis 29 fl. 50 fr. und frischlinge von 22 fl. bis 25 fl. für 100 fl. lebenden Gewichtes. Küber haben in Folge des schwachen Detailabjages 2 fl. per 3tr. eingebracht. Prima bedang 21 fl. bis 26 fl., geringere Lose von 14 fl. bis 20 fl. per 3tr. lebenden Gewichtes ab Land. Amerikanisches Schweinefleisch 38 fl. bis 38 fl. 50 fr. Speck 38 bis 39 fl. per 3tr. Für den nächsten Hornviehmarkt werden von Danewim 130 und von der ganzen galizischen Strecke circa 2000 Stück Mastochsen erwartet.

Hannover, 30. Juni, Nachmittags. Der hiesige Wollmarkt ist als bedingt anzuheben. Die Vorräthe sind bis auf einige unbedeutende Posten, welche wegen der zu hohen Forderung noch un verkauft geblieben sind, gänzlich zu den gestern notirten Preisen begeben worden.

Kassel, 30. Juni, Nachmittags. Wollmarkt. Es sind noch weitere 340 Zentner Woll angefahren. Das Geschäft verläuft heute ungleich stiller als gestern und mit einem Preisabstufung von 2 bis 3 Thlr gegen die gestrigen Preise.

Verlosungen. Bei der am 1. d. vorgenommenen vierzehnten Verlosung des Anlehens der Stadt Wien vom Jahre 1867 per 25 Millionen Gulden in österr. reichlicher Währung wurden die nachstehend verzeichneten 197 Stück Obligationen gezogen, welche vom 2. Januar 1875 angefangen bei der hiesigen Oberamtskassa eingelöst werden, und zwar 97 Stück zu 1000 fl., Nr. 108 658 1235 1620 1690 1862 2123 2442 2646 2937 3158 3297 3346 3374 3540 3605 3752 4143 4225 4526 4958 5318 5829 5943 6378 6537 6693 6836 7201 7321 7405 7455 7556 7578 7785 8030 8413 8447 8745 9115 9247 9465 9202 9827 10338 10677 10919 11133 11644 11792 11881 11935 12154 12207 12287 12385 12515 13167 13312 13666 13671 13781 14074 14126 14238 14323 14966 15176 15702 16000 16331 17163 17990 18026 18077 18538 18784 18835 18882 18915 19389 20393 20407 20445 20997 21090 21381 21419 21635 21708 21745 21828 21830 21949 22355 22608 und 23369. 100 Stück zu 100 fl., Nr. 75 648 767 888 966 1197 1379 2201 2342 2455 2935 3696 3727 4560 4721 4996 5088 5316 5458 5776 5923 6482 6721 6866 6902 7119 7258 7381 7392 7643 7896 8001 8567 9310 9394 9460 9709 10040 10064 10493 10594 10887 10968 11127 11332 11429 11799 12039 12064 12239 12263 12344 12515 12956 13360 13447 13570 13610 13702 13736 14731 14791 15058 15335 15847 16078 16312 16441 16819 16876 16881 16932 16968 16973 17411 17454 17689 18478 18726 18775 18861 18926 18986 19270 19509 19575 19871 19957 20080 21214 21288 21553 21794 21819 22329 22491 22507 22950 23257 und 23782. Die nächste Verlosung dieses Anlehens findet am 2. Januar 1875 statt.

Bei der am 30. Juni stattgehabten Gewinnziehung der 8 adrischen 35 Gulden-Lose wurden die Nummern 158,801, 158,804, 168,844, 194,660, 195,291, 215,464, 250,518, 277,829, 359,520, 359,526 mit einem Gewinn von je 1000 Gulden gezogen.

Bei der ebenfalls am 30. Juni stattgehabten Prämienziehung der Braunschweiger 20 Thaler-Lose fiel der Haupttreffer von 20,000 Thlr. auf Nr. 35 der Serie 8901, 5000 Thlr. fielen auf Nr. 3 der Serie 6088, 2000 Thlr. fielen auf Nr. 18 der Serie 7217, 600 Thlr. fielen auf Nr. 23 der Serie 1648.

Bei der am 1. Juli stattgehabten Ziehung der 8 adrischen Prämien-Lose fiel der Haupttreffer von 75,000 Adres. auf Nr. 96 der Serie 1748; 15,000 Adres. fielen auf Nr. 77 der Serie 6664, 5000 Adres. auf Nr. 24 der Serie 5218. Außerdem wurden folgende Serien gezogen, 18, 512, 596, 618, 790, 817, 915, 1748, 1789, 2319, 2486, 2488, 2539, 3090, 3208, 3316, 3534, 3592, 3672, 4069, 4968, 5218, 5543, 5677, 5758, 6214, 6434, 6633, 6664, 6691, 7187, 7231, 7360.

Sachen Reinigungen 7 Gulden-Lose. Bei der am 1. Juli in Reinigungen stattgehabten Serienerlosung wurden folgende 20 Serien gezogen: 523 1944 1951 2848 3032 3126 3131 3147 3893 4110 4513 5025 5641 5987 6322 7599 7932 8343 8619 8710. Die Prämienziehung findet am 1. August statt.

Budapest, 2. Juli. Wochenmarktbericht. Der Anstieb von Kornvieh bei dem gestern abgehaltenen Wochenmarkt betrug 1485 Stück, es wurden verkauft: 790 Stück Ochsen, das Paar von 120 bis 380 fl., 417 Stück Kühe, das Paar von 115 bis 275 fl., 143 Stück Weiffäule, das Paar von 80 bis 250 fl., 135 Stück Schafe das Paar von 15 bis 20 fl. — Rindfleisch per 3tr. von 28 bis 30 fl. 50 fr. — Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche mittelam bestell, es wurden 4890 Stück Vorkornvieh verkauft, und zwar lebend pr. 3tr. zu 35 bis 37 fl.

Budapest, 3. Juli. Effektenmarktbericht. Die Börse war heute in entschieden günstiger Stimmung, namentlich für Banken und Lose. Die Spekulation zeigte eine größere Thätigkeit in Folge der dominirenden Berichte von der Wiener und den ausländischen Börsen. Der Verkehr gewann in Banknoten eine gewisse Lebhaftigkeit zu steigenden Kurien. Andere Papier-gattungen blieben im moßigen Geschäft. Die Wählweise sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarische Eisenbahnanlehen zu 95.50, ung. Prämienlose zu 80.50-80.75, Weingebant Ablosung Obligationen 72, Fannoma-Rückversicherung zu 310, Münzspal-bank zu 28-29, ungar. Kredit zu 194-195, Franco-ungarische Bank zu 74.50, Bodenkredit zu 66-67.25, Spar- und Kredit-verein zu 48.75, Bester Kommerzbank 75.00, Bester Gewerbebank 33.5, Landes Central-Sparkasse zu 78.50-79, Pest Ofner hauptstädtische zu 151.50, Reichsdänische zu 45, Arpad Dampfmühle zu 37-37.50, Müller und Packer zu 195, Bannonia zu 440 bis 445, Bala Luce unverändert. Preussische Kassenanweisungen zu 1.65. — geschlossen.

Die Kurie der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben, wie in unserem letzten Morgenblatt notirt. In Oesterreich war die Stimmung sehr flau und es kam wegen Mangel an Käufern in effektivem Waare kein Abfluß zu Stande. Von Wien-Weizen wurden 25,000 Str. zu 5 fl. 97 1/2, 90, 89 und 87 1/2 fr. pr. Sept. Okt. geschlossen. Hafer per Sept. Okt. mit 1 fl. 96 fr. verkauft. Von Weizen wurden 5000 Str. Banater per Juli-August zu 4 fl., 5000 Str. walachischer dto. zu 3 fl. 95 fr. begeben.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißfischer.  
Druck und Papier von J. Wilckous.